

Prof. Dr. Wolfgang Welsch  
**Vorlesung:**  
**Mensch und Welt**  
Wintersemester 2008/09  
zweistündig  
Dienstag, 16:15 - 17:45, Campus, Hörsaal 3

CD-Fassung erhältlich bei: Auditorium-Netzwerk  
(<http://www.auditorium-netzwerk.de/AutorInnen/Welsch-Wolfgang/Welsch-Wolfgang-Mensch-und-Welt::3335.html>)

Internetseite für die Folien: <http://www.uni-jena.de/welsch>  
Rubrik: Teaching Materials

1. Vorlesung: 21. Oktober 2008

## **Einführung - Antike Grundpositionen (I)**

### **A. Einführung**

**Denis Diderot** (1713-1784)

"Der Mensch ist der einzigartige Begriff, von dem man ausgehen und auf den man alles zurückführen muß".

Artikel "Enzyklopädie" [1755], in: *Philosophische Schriften* (Berlin: Aufbau-Verlag 1961), Bd. 1, 149-234, hier 187

**B. Antike Grundpositionen (I):  
Positionen einer Kongruenz des Menschen mit der Welt**

**1. Heraklit von Ephesos (um 500 v. Chr.):  
Die Logos-Struktur der Welt**

"Alles geschieht nach diesem Logos".

*Die Fragmente der Vorsokratiker*, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde., Bd. I (Zürich: Weidmann 1951), 150 [B 1]

"Haben sie nicht mich, sondern den Logos vernommen, so ist es weise, dem Logos gemäß zu sagen, alles sei eins (*hen panta einai*)."

DK I, 161 [B 50]

"[...] die Weisheit (*sophia*) besteht darin, die Wahrheit zu sagen und zu handeln nach der Natur, auf sie hinhörend." DK I, 176 [B 1122]

"Mit dem Logos, mit dem sie doch am meisten beständig verkehren, dem Verwalter des Alls, mit dem entzweien sie sich, und die Dinge, auf die sie täglich stoßen, die scheinen ihnen fremd." DK I, 167 [B 72]

"[...] obschon der Logos gemeinsam ist, leben die Vielen, als hätten sie eine eigene Einsicht." DK I, 151 [B 2]

## **2. Anaxagoras von Klazomenai (500/499 - 428/427 v. Chr.): Der Geistcharakter der Welt**

"An jedem hat alles andere in der Weise eines Anteils teil, während der Geist unbegrenzt, selbständig herrschend und mit keiner Sache vermischt ist; nur er existiert vielmehr an und für sich."

Geoffrey S. Kirk, John E. Raven und Malcolm Schofield, *Die Vorsokratischen Philosophen. Einführung, Texte und Kommentare* [1957] (Stuttgart: Metzler 1994), 397 f. [476] (DK II 37 [B 12])

"[...] er ist die feinste von allen Sachen, auch die reinste, hat von allem jede Erkenntnis [...]."

Kirk/Raven/Schofield, 398 [476] (DK II 38 [B 12])

"Der Geist ist allemal gleich, sowohl der quantitativ größere als auch der quantitativ kleinere."

Kirk/Raven/Schofield, 398 [476] (DK II 39 [B 12])

### **3. Platon ((428/42-349/34 v. Chr.): Erkenntnis der ideengeprägten Welt im Licht dieser Ideen**

"Umwendung der ganzen Seele" (*periagoge holes tes psyches*)

*Politeia*, 518 c 8, 518 d 4, 521 c 6

Unterscheidung zwischen der gängigen Astronomie, die nur die faktische Gestalt des Himmels ("die bunte Arbeit am Himmel") analysiert, und der "wahrhaften Astronomie", welche die Wesensverhältnisse von Bewegung, Geschwindigkeit, Zahl und Gestalt erforscht, die "nur mit der Vernunft zu fassen sind, mit dem Gesicht aber nicht".

*Politeia*, VII, 529 a 1 - 530 c 7

Die Philosophie letztlich: "Angleichung an Gott" bzw. "Vergöttlichung" (*homoiosis theo*) *Theätet*, 176 b 1 f.

#### 4. Aristoteles (384-322 v. Chr.): Erkenntnis qua *Nous*

Der Geist, "dieses Göttliche in uns", ist "unser wahres Selbst - unser entscheidender und bester Teil". *Nikomachische Ethik* X 7, 1177 b 28 u. 1178 a 2 f.

"Wir sollen aber nicht den Dichtern folgen, die uns mahnen, unser Streben als Menschen auf Menschliches und als Sterbliche auf Sterbliches zu beschränken, sondern wir sollen unser Bemühen, soweit es möglich ist, auf das Unsterbliche ausrichten (*athanatizein*), und alles tun, um unser Leben nach dem einzurichten, was in uns das Höchste ist."

Ebd., 1177 b 31-34

Die Lehre vom *nous poietikos* ("tätiger Geist"):

- Es gibt einen umfassenden und vollkommenen Geist, der sich in unentwegter denkender Tätigkeit befindet und ob seiner Reinheit alles ungetrübt zu erkennen vermag.

- Unser Denken wird von diesem Geist entzündet, von ihm in Aktivität versetzt.

*De anima* III 5, 430 a 14-25

Der *nous* kommt von außen in uns (*thyrathen epeisienai*).

*De generatione animalium*, II 3, 736 b 27-29

*noesis noeseos* ("Denken des Denkens"): reines Sichselbstdenken, vollkommener Selbstbezug = die höchste Seinsweise *Metaphysik* XII 9, 1074 b 34 f.

Nach diesem Vorbild, nach dieser höchsten Seinsweise strebt alles Weltliche: das Denken des Denkens "bewegt als begehrt"

Ebd., XII 7, 1072 b 3

2. Vorlesung: 28. Oktober 2008

**Antike Grundpositionen (II):  
Positionen einer Inkongruenz zwischen Mensch und Welt**

**1. Sokrates (ca. 470-399 v. Chr.):  
Wende zur menschlichen Welt**

"Ich bin eben lernbegierig, und Felder und Bäume wollen mich nichts lehren, wohl aber die Menschen in der Stadt." Platon, *Phaidros*, 230 d

Für Sokrates geht es nur um eines: zu erkennen, was der Mensch ist. Darin aber sei er noch nicht weit genug gelangt:

"[...] ich kann noch immer nicht nach dem delphischen Spruch [*gnothi sauton*] mich selbst erkennen". Ebd., 229 e

"Lächerlich [...] kommt es mir vor, solange ich hierin noch unwissend bin, an andere Dinge zu denken." Ebd., 229 e - 230 a

"Sokrates hat als erster die Philosophie vom Himmel herunter gerufen, sie in den Städten angesiedelt, sie sogar in die Häuser hineingeführt, und sie gezwungen, nach dem Leben, den Sitten und dem Guten und Schlechten zu forschen."

Cicero, *Gespräche in Tusculum* [entst. 45 v. Chr.] (Zürich: Artemis & Winkler 1992), 215 [V 10]

## 2. Xenophanes (580/70-485/78 v. Chr.): Anthropomorphismus

"Doch wöhnen die Sterblichen, die Götter würden geboren und hätten Gewand und Stimme und Gestalt wie sie."

*Die Fragmente der Vorsokratiker*, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde., Bd. 1 (Zürich: Weidmann 1951), 132 [B 14]

"Die Äthiopier behaupten, ihre Götter seien stumpfnasig und schwarz, die Thraker, blauäugig und rothaarig."

Ebd., 133 [B 16]

"Doch wenn die Ochsen und Rosse und Löwen Hände hätten oder malen könnten mit ihren Händen und Werke bilden wie die Menschen, so würden die Rosse rossähnliche, die Ochsen oxenähnliche Göttergestalten malen und solche Körper bilden, wie jede Art gerade selbst ihre Form hätte."

Ebd., 132 f. [B 15]

"Ein einziger Gott, unter Göttern und Menschen am größten, weder an Gestalt den Sterblichen ähnlich noch an Gedanken."

Ebd., 135 [B 23]

"Gott ist ganz Auge, ganz Geist, ganz Ohr".

Ebd. [B 24]

"Doch sonder Mühe erschüttert er alles mit des Geistes Denkkraft."

Ebd. [B 25]

"Und das Genaue freilich erblickte kein Mensch und es wird auch nie jemand sein, der es weiß (erblickt hat) in bezug auf die Götter und alle Dinge, die ich nur immer erwähne; denn selbst wenn es einem im höchsten Maße gelänge, ein Vollendetes auszusprechen, so hat er selbst trotzdem kein Wissen davon; Schein(meinen) haftet an allem."

Ebd., 137 [B 34]

### 3. Protagoras (ca. 490-420 v. Chr.): Soziomorphismus

*Homo-mensura-Satz:*

"Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, daß sie sind, der nicht-seienden, daß sie nicht sind"

*(panton chrematon metron estin anthropos, ton men onton hos estin, ton de ouk onton hos ouk estin).*

Die Fragmente der Vorsokratiker, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, 3 Bde., Bd. 2 (Zürich: Weidemann <sup>6</sup>1951), 263 [B 1]

Bzw.: "Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, daß und wie sie sind, der nicht-seienden, daß und wie sie nicht sind."

Herodot (ca. 484 - nach 430 v.Chr.):

"[...] wenn man alle Völker aufriefe, sie sollten sich aus allen Gesetzen, die sich fänden, die besten auswählen, so würde jedes nach erfolgter Prüfung die seinigen allen anderen vorziehen, so sehr hält jedes Volk seine eigenen Gesetze für die besten."

"König Dareios ließ einstens Hellenen, die sich an seinem Hofe aufhielten, vor sich rufen und fragte sie, um welchen Preis sie sich dazu verstehen würden, die Leichen ihrer Eltern zu verzehren? Sie erklärten, das würden sie um keinen Preis tun. Darauf ließ Dareios Indier kommen aus dem Stamm der Kallatier, die ihre Eltern zu essen pflegen, und fragte sie in Gegenwart der Hellenen, [...] um welchen Geldpreis sie bereit sein würden, die Leichen ihrer Eltern zu verbrennen? Da schrien sie laut auf und riefen, er solle nicht so gottlos reden."

"So hat hierin jeder seine eigene Weise, und mir scheint, als habe Pindar in seinem Lied Recht, wenn er die Sitte einen König über alle nennt."

Herodot, *Neun Bücher der Geschichte*, nach der Übersetzung von Heinrich Stein bearbeitet und ergänzt von Wolfgang Stämmler (Essen: Phaidon <sup>3</sup>1990), 219 f. [3,38]

Protagoras:

"Über die Götter allerdings habe ich keine Möglichkeit zu wissen, weder daß sie sind, noch daß sie nicht sind, noch, wie sie etwa an Gestalt sind [...]."

DK II, 265 [B 4]



#### 4. Sextus Empiricus (ca. 200-250 n.Chr.): Zoomorphismus

"Die Skepsis ist die Kunst, auf alle mögliche Weise erscheinende und gedachte Dinge einander entgegensetzen, von der aus wir wegen der Gleichwertigkeit der entgegengesetzten Sachen und Argumente zuerst zur Zurückhaltung, danach zur Seelenruhe gelangen."

Sextus Empiricus, *Grundriß der Pyrrhonischen Skepsis* (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1968), 94 [I, 8]

Gleichwertigkeit entgegengesetzter Argumente (*Isosthenie*) - Zurückhaltung (*Epoche*) - Seelenruhe (*Ataraxie*)

Subjektive Relativität:

Die Dinge erscheinen stets "bezogen auf dieses und dieses Lebewesen und diesen und diesen Menschen und diesen und diesen Sinn".

Ebd., 125 [I, 136]

Situative Relativität:

Die Dinge erscheinen unter verschiedenen objektiven Umständen unterschiedlich, beispielsweise erscheint die Sonne in Horizontnähe rot, und in blauem Licht erscheint alles blau: "die Erscheinung jedes Dinges ist bezogen auf diese und diese Beimischung und diesen und diesen Ort und diese und diese Zusammensetzung, Quantität und Stellung".

Ebd.

"Alles ist (bzw. erscheint) relativ."

Ebd., 125 [I, 135]

"[...] wir können selbst auch nicht zwischen unseren Vorstellungen und denen der anderen Lebewesen entscheiden, weil wir selbst ein Glied des Widerstreites sind und deshalb eher der entscheidenden Instanz bedürfen, als daß wir selbst urteilen können".

Ebd., 107 [I, 59]

"Wenn entsprechend der Verschiedenheit der Lebewesen unterschiedliche Vorstellungen entstehen, dann werde ich zwar sagen können, wie mir jeder der zugrundeliegenden Gegenstände erscheint, wie er aber seiner Natur nach ist, darüber werde ich mich [...] notwendig zurückhalten müssen."

Ebd., 111 [I, 78]

## **5. Das Viele-Welten-Theorem (Leukipp und Demokrit, Epikur, Lukrez und Cicero): unser Erkennen ist auf allenfalls eine von mehreren Welten beschränkt**

**Demokrit** (460-371 v.Chr.)

Demokrit lehrte, "es gebe unbegrenzt viele Welten, die sich auch in der Größe unterschieden. In manchen davon gebe es keine Sonne und keinen Mond, in manchen größere und in manchen mehr Sonnen und Monde als bei uns. Die Abstände zwischen den Welten seien ungleich und es gebe hier mehr, dort weniger Welten; weiter seien einige Welten im Wachstum begriffen, andere stünden in der Blüte ihres Lebens und dritte seien im Schwinden; in dem einen Bereich entstünden Welten und in einem anderen verschwänden sie. Vernichtet würden sie, wenn sie eine mit der anderen zusammenstießen. Einige Welten gebe es, in denen es keine Lebewesen, keine Pflanzen und überhaupt keine Feuchtigkeit gebe". Hippolytos *Ref.* I, 13, 2-3; zit. nach: Kirk, Raven und Schofield, *Die Vorsokratischen Philosophen*, 456

**Epikur** (342/341-271/270 v. Chr.)

"Es gibt zahlenmäßig unbegrenzte Welten, teils ähnlich dieser Welt, teils unähnlich."

Epikur, "Brief an Herodot", in: *Briefe-Sprüche-Werkfragmente* (Stuttgart: Reclam<sup>2</sup>1985), 5-41, hier 11 [45]

Demokrit

"In Wirklichkeit aber wissen wir nichts [...]."

DK II, 139 [B 10]

**Stoa** (von ca. 300 v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jh.s n.Chr. reichende Philosophenrichtung):  
**"mit Logos und Kosmos übereinstimmend leben"**

Generalformel: Es kommt darauf an, "zusammenstimmend zu leben" (*homologoumenos zen*).

Zusammenstimmend mit:

- dem Logos: Zenon von Kition (um 336-264 v.Chr.)
- der Natur (dem Kosmos): Kleanthes (um 331-230)
- beidem (die beiden vorgenannten Forderungen haben denselben Sinn): Chrysipp (um 280-207).

\*

Anaxagoras "widmete sich ganz der Betrachtung der Natur, ohne sich um öffentliche Angelegenheiten zu kümmern. So sagte er zu einem, der ihn fragte: 'Hast du denn gar kein Herz für dein Vaterland?' 'Laß gut sein; nichts liegt mir mehr am Herzen als mein Vaterland', wobei er auf den Himmel wies."

Diogenes Laertius, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, Bd. 1 (Hamburg: Meiner<sup>2</sup>1967), 76 [II 7]

Demokrit von Abdera:

"Einem weisen Mann steht jedes Land offen. Denn einer trefflichen Seele Vaterland ist das Weltall." DK II, 194 [B 247]

### 3. Vorlesung: 06. Januar 2009

#### **Mittelalter und Frühe Neuzeit**

Aurelius Augustinus (354-430): "credidimus ut cognosceremus"

Johannes Scotus Eriugena (ca. 810-877)

Thomas von Aquin (1225-1274)

Voluntarismus

**Wilhelm von Ockham** (um 1285-1349)

"So wie Gott jedes Geschöpf durch seinen reinen Willen erschafft, ebenso kann er aus seinem reinen Willen mit seinem Geschöpf machen, was ihm beliebt. [...] Der Grund dafür ist, daß Gott niemandes Schuldner ist."

*Quaestiones in Librum Quartum Sententiarum (Reportatio)*, Opera Theologica, Bd. VII (St. Bonaventure, N.Y., 1984), 55 [quaestio 3]

"cognitio intuitiva"

"cognitio intuitiva non existentis"

"[...] eben dadurch, daß er es will, ist es gut und recht getan."

*Scriptum in Librum Primum Sententiarum (Ordinatio)*, Opera Theologica, Bd. II (St. Bonaventure, N.Y., 1977), distinctio 17, 478 [quaestio 3]

"Gott kann vorschreiben, daß der geschaffene Wille ihn haßt; also kann der geschaffene Wille das tun."

*Quaestiones in Librum Quartum Sententiarum (Reportatio)*, 352 [quaestio 16]

**Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646-1716)

Gott hätte also "dem Menschen ein den Geboten des Dekalogs in jeder Hinsicht direkt entgegengesetztes Gesetz geben können? [...] dies ist schrecklich."

*Theodizee* [entst. 1705, gedr. 1710] (Hamburg: Meiner 1968), 242 [183]

**Petrus Damianus** (1007-1072)

Der Wille Gottes ist noch über die Gesetze der Logik erhaben.

## René Descartes (1596-1650)

Gott hätte bewirken können,

- daß '1+2=3' falsch ist AT V, 224

- daß die Radien eines Kreises nicht alle gleich lang sind AT I, 152

- daß die Winkelsumme im Dreieck nicht immer 180 Grad beträgt AT VII, 432

"Ich werde es aber nicht unterlassen, in meiner Physik mehrere metaphysische Fragen zu berühren, und besonders folgende: Daß die mathematischen Wahrheiten, die Sie ewige nennen, von Gott gestiftet worden sind und gänzlich von ihm abhängen, ebenso wie alles übrige Geschaffene. Es heißt in der Tat von Gott wie von einem Jupiter oder Saturn sprechen und ihn dem Styx und dem Schicksal unterwerfen, wenn man sagt, daß diese Wahrheiten unabhängig von ihm sind. Fürchten Sie bitte nicht, überall zu versichern und zu veröffentlichen, daß Gott diese Gesetze in der Natur eingerichtet hat, so wie ein König Gesetze in seinem Königreich stiftet. [...] Man wird Ihnen sagen, daß Gott, wenn er diese Wahrheiten gestiftet hätte, sie wie ein König seine Gesetze würde ändern können; worauf man mit ja antworten muß, falls sein Wille sich ändern kann. - Aber ich verstehe sie als ewige und unveränderliche. - Und ich halte dasselbe von Gott. - Aber sein Wille ist frei."

Brief an Mersenne, 15. April 1630, AT I, 135-147, hier 145

## **Nikolaus von Kues (1401-1464)**

"Drittens wirst du dir den Satz des Protagoras merken, daß der Mensch das Maß der Dinge ist. Denn mit dem Sinn mißt er das Sinnenfällige, mit der Vernunft das durch die Vernunft Erkennbare, und was über dem durch die Vernunft Erkennbaren ist, berührt er im Überschreiten."

Nikolaus von Cues, *Über den Beryll* [1488] (Hamburg: Meiner <sup>3</sup>1987), 7 [Kap. 5]

"[...] indem er weiß, daß die erkenntniskräftige Seele Ziel des Erkennbaren ist, weiß er auf Grund der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit, daß das Sinnenfällige so sein muß, wie es sinnlich wahrgenommen werden kann. So von dem durch die Vernunft Erkennbaren, wie es durch die Vernunft erkannt werden kann; das darüber Hinausgehende aber so, daß es darüber hinausgeht. Daher findet der Mensch in sich gleichwie in einem messenden Wesensgrund alles Geschaffene." Ebd.

"Die Schöpfervernunft also macht sich zum Ziel ihrer Werke, nämlich damit ihre Herrlichkeit offenbar werde, und deshalb erschafft sie Substanzen, die mit Erkenntniskraft begabt sind, damit sie ihre Wahrheit sehen können, und ihnen zeigt sich der Schöpfer in der Weise, in der sie ihn erfassen können, als sichtbarer. Dieses zu wissen, ist das erste; in ihm ist eingefaltet alles enthalten, was zu sagen ist."

Ebd., 5 [Kap. 3]

"coincidentia oppositorum"

"docta ignorantia"

## Pico della Mirandola (1463-1494)

"Schon hatte Gottvater, der höchste Baumeister, dieses Haus, die Welt, die wir sehen, als erhabensten Tempel der Gottheit nach den Gesetzen verborgener Weisheit errichtet. Den Raum über den Himmeln hatte er mit Geistern geschmückt, die Sphären des Äthers mit ewigen Seelen belebt, die kotigen und schmutzigen Teile der unteren Welt mit einer Schar Lebewesen aller Art gefüllt. Aber als das Werk vollendet war, wünschte der Meister, es gäbe jemanden, der die Gesetzmäßigkeit eines so großen Werkes genau erwäge, seine Schönheit liebte und seine Größe bewunderte. Daher dachte er, als schon alle Dinge (wie Moses und Timaios bezeugen) vollendet waren, zuletzt an die Erschaffung des Menschen. Es gab aber unter den Archetypen keinen, nach dem er einen neuen Sproß bilden konnte, unter den Schätzen auch nichts, was er seinem neuen Sohn als Erbe schenken konnte, und es gab unter den Plätzen der ganzen Erde keinen, den der Betrachter des Universums einnehmen konnte. Alles war bereits voll, alles den oberen, mittleren und unteren Ordnungen zugeteilt. Aber es hätte nicht der väterlichen Allmacht entsprochen, bei der letzten Schöpfung gewissermaßen aus Erschöpfung zu versagen; es hätte nicht seiner Weisheit entsprochen, aus Ratlosigkeit in einer unumgänglichen Angelegenheit unschlüssig zu sein; nicht hätte es seiner wohlthätigen Liebe entsprochen, daß der, der die göttliche Großzügigkeit an den anderen loben sollte, gezwungen wäre, sie in Bezug auf sich selbst zu verurteilen.

Endlich beschloß der höchste Künstler, daß der, dem er nichts Eigenes geben konnte, Anteil habe an allem, was die einzelnen jeweils für sich gehabt hatten. Also war er zufrieden mit dem Menschen als einem Geschöpf von unbestimmter Gestalt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach ihn so an: `Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir ausersiehst, entsprechend deinem Wunsch und Entschluß habest und besitzt. Die Natur der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. [...] Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.'" (Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494), *De hominis dignitate (Von der Würde des Menschen)* [entst. 1486, Erstdruck 1496] (Hamburg: Meiner 1990), 5-7)

#### 4. Vorlesung: 13. 01. 2009

### **Die Kopernikanische Revolution und ihre Folgen**

#### **Nikolaus Kopernikus (1473-1543)**

"Und so habe ich denn unter Annahme der Bewegungen, die ich im nachstehenden Werk der Erde zuschreibe, und durch viele und lange fortgesetzte Beobachtungen endlich gefunden, daß, wenn die Bewegungen der übrigen Planeten auf den Kreislauf der Erde bezogen und dieser dem Kreislauf jedes einzelnen Gestirnes zugrunde gelegt wird, nicht nur die Erscheinungen jener daraus folgen, sondern auch die Gesetze und Größen der Gestirne und all ihrer Bahnen und der Himmel selbst so zusammenhängen, daß in keinem seiner Teile ohne Verwirrung der übrigen Teile und des ganzen Universums irgend etwas verändert werden könnte."

Nicolaus Copernicus, *Über die Kreisbewegungen der Weltkörper - De Revolutionibus Orbium Caelestium* [1543], 1. Buch (Berlin: Akademie Verlag 1959), 13 [Vorrede an Papst Paul III.]

#### **Sigmund Freud (1856-1939):**

"Zwei große Kränkungen ihrer naiven Eigenliebe hat die Menschheit im Laufe der Zeiten von der Wissenschaft erdulden müssen. Die erste, als sie erfuhr, daß unsere Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls ist, sondern ein winziges Teilchen eines in seiner Größe kaum vorstellbaren Weltsystems. Sie knüpft sich für uns an den Namen Kopernikus, obwohl schon die alexandrinische Wissenschaft ähnliches verkündet hatte. Die zweite dann, als die biologische Forschung das angebliche Schöpfungsvorrecht des Menschen zunichte machte, ihn auf die Abstammung aus dem Tierreich und die Unvertilgbarkeit seiner animalischen Natur verwies. [...] Die dritte und empfindlichste Kränkung aber soll die menschliche Größensucht durch die heutige psychologische Forschung erfahren, welche dem Ich nachweisen will, daß es nicht einmal Herr ist im eigenen Hause, sondern auf kärgliche Nachrichten angewiesen bleibt von dem, was unbewußt in seinem Seelenleben vorgeht."

Sigmund Freud, "Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse" [1916/17], in: ders., *Studienausgabe*, Bd. 1 (Frankfurt/Main: S. Fischer 1971), 33-445, hier 283 f. [III 18]

"Als ich mir nun diese Unsicherheit der mathematischen Überlieferungen über die zu berechnenden Umläufe der Sphären lange überlegte, begann es mir schließlich widerlich zu werden, daß die Philosophen, die sonst alles, was sich auf jene Kreisbewegung bezieht, bis ins kleinste so sorgfältig erforschten, keinen sicheren Grund für die Bewegungen der Weltmaschine hätten, die doch unsertwegen von dem größten und nach genauesten Gesetzen zu Werke gehenden Meister geschaffen ist." Ebd., 11

Nicolaus Copernicus, *Über die Kreisbewegungen der Weltkörper - De Revolutionibus Orbium Caelestium* [1543], a.a.O., 11



Ludwig Wittgenstein (1889-1951):

Bericht von Elizabeth Anscombe:

"He once greeted me with the question: 'Why do people say that it was natural to think that the sun went round the earth rather than that the earth turned on its axis?' I replied: 'I suppose, because it looked as if the sun went round the earth.' 'Well,' he asked, 'what would it have looked like if it had *looked* as if the earth turned on its axis?'"

G.E.M. Anscombe, *An Introduction to Wittgenstein's Tractatus* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1971), 151

"Das kopernikanische System ist der glorreichste Sieg, den der Idealismus über den Empirismus, die Vernunft über die Sinne errungen hat. Das kopernikanische System ist keine Sinnes-, sondern Vernunft-Wahrheit. Es ist ein den Sinnen widersprechendes, für sie absolut transzendentes, überschwengliches, unbegreifliches System. Nur der denkende Geist, nicht der Sinn, nicht die Phantasie ist den erhabenen Gegenständen dieses Systems gewachsen."

Ludwig Feuerbach, Rezension der *Kritik des Idealismus* von F. Dorguth [1838], zit. nach: Hans Blumenberg, *Die Genesis der kopernikanischen Welt* [1975] (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1981), 99

**Giordano Bruno** (1548-1600)

"So ist denn also das Universum ein Einiges, Unendliches, Unbewegliches. [...] Es wird nicht erzeugt, denn es ist kein anderes Sein, welches es ersehen oder erwarten könnte; hat es doch selber alles Sein."

*Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen* [*De la causa, principio et uno*, 1584] (Hamburg: Meiner 1993), 97 [5. Dialog]

## **A. Die Linie der Noozentrik**

### **René Descartes (1596-1650)**

"Und doch besteht darin eine hergebrachte Gewohnheit der Menschen, selber zu glauben, sie seien Gott am liebsten und deshalb sei ihretwegen alles geschaffen. Die Erde als ihre Wohnung zeichne sich vor allem aus, alles gründe in ihr und sei ihretwegen geschaffen. Aber was wissen wir von dem, was Gott außerhalb dieser Erde, in den Sternen etwa hervorgebracht hat? Wissen wir, ob er nicht noch anderen Geschöpfen ganz verschiedener Art, anderen Lebewesen, ja geradezu Menschen oder dem Menschen wenigstens ähnlichen Wesen dort einen Platz zugewiesen hat? Vielleicht können dort körperlose Seelen oder andere Geschöpfe leben, deren Natur uns entgeht. Und was wissen wir, ob Gott nicht unendlich viele Arten von Geschöpfen hervorgebracht hat, und so seiner Schöpferkraft in der Erschaffung der Dinge gleichsam freien Lauf gelassen hat? Gewiß ist uns all dies ganz und gar verborgen, da die Zwecke Gottes sich unserer Einsicht entziehen, und deshalb dürfen wir von uns keine so hohe Meinung haben, als wenn alles bei uns und unseretwegen existiere, wenngleich es vielleicht unendlich viele Geschöpfe anderswo gibt, die uns bei weitem überlegen sind."

*Gespräch mit Burman* (Hamburg: Meiner 1982), 83

"Et bien que je n'infère point pour cela qu'il y ait des créatures intelligentes dans les étoiles ou ailleurs, je ne vois pas aussi qu'il y ait aucune raison, par laquelle on puisse prouver qu'il n'y en a point; mais je laisse toujours indécises les questions qui sont de cette sorte, plutôt que d'en rien nier ou assurer. Il me semble qu'il ne reste plus ici autre difficulté, sinon qu'après avoir cru longtemps que l'homme a de grands avantages par-dessus les autres créatures, il semble qu'on les perde tous, lorsqu'on vient à changer d'opinion. Mais je distingue entre ceux de nos biens qui peuvent devenir moindres, de ce que d'autres en possèdent de semblables, et ceux que cela ne peut rendre moindres. Ainsi un homme qui n'a que mille pistoles serait fort riche, s'il n'y avait point d'autres personnes au monde qui en eussent tant; [...] Et ainsi toutes les qualités louables donnent d'autant plus de gloire à ceux qui les ont, qu'elles se rencontrent en moins de personnes; c'est pourquoi on a coutume de porter envie à la gloire et aux richesses d'autrui. Mais la vertu, la science, la santé, et généralement tous les autres biens, étant considérés en eux-mêmes, sans être rapportés à la gloire, ne sont aucunement moindres en nous, de ce qu'ils se trouvent aussi en beaucoup d'autres; c'est pourquoi nous n'avons aucun sujet d'être fâchés qu'ils soient en plusieurs. Or les biens qui peuvent être en toutes les créatures intelligentes d'un monde indéfini sont de ce nombre; ils ne rendent point moindres ceux que nous possédons. Au contraire, lorsque nous aimons Dieu, et que par lui nous nous joignons de volonté avec toutes les choses qu'il a créés, d'autant que nous les concevons plus grandes, plus nobles, plus parfaites, d'autant nous estimons-nous aussi davantage, à cause que nous sommes des parties d'un tout plus accompli; et d'autant avons-nous plus de sujet de louer Dieu, à cause de l'immensité de ses œuvres. Lorsque l'Écriture sainte parle en divers endroits de la multitude innombrable des anges, elle confirme entièrement cette opinion: car nous jugeons que les moindres anges sont incomparablement plus parfaits que les hommes. Et les astronomes, qui, en mesurant la grandeur des étoiles, les trouvent beaucoup plus grandes que la terre, la confirment aussi: car si, de l'étendue indéfinie du monde, on infère qu'il doit y avoir des habitants ailleurs qu'en la terre, on le peut inférer aussi de l'étendue que tous les astronomes lui attribuent; à cause qu'il n'y en a aucun qui ne juge que la terre est plus petite au regard de tout le ciel, que n'est un grain de sable au regard d'une montagne."

Brief an Chanut, 6. Juni 1647

"[...] wage ich zu behaupten, daß ich nicht nur ein Mittel gefunden habe, mir in kurzer Zeit bezüglich aller Hauptprobleme, die man für gewöhnlich in der Philosophie behandelt, Genüge zu tun, sondern daß ich auch auf gewisse Gesetze aufmerksam wurde, die Gott der Natur gegeben und von denen er unserer Seele Begriffe eingedrückt hat, die uns, haben wir einmal genug darüber nachgedacht, keinen Zweifel lassen, daß diese Gesetze bei allem, was auf der Welt ist oder geschieht, genau befolgt werden."

*Discours de la Méthode - Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung* [1637] (Hamburg: Meiner 1960), 67

"Die von uns gefundenen Prinzipien sind aber von solcher Tragweite und Fruchtbarkeit, daß viel mehr aus ihnen folgt, als die sichtbare Welt enthält, und auch viel mehr, als unser Geist mit seinen Gedanken je zu durchdringen vermag."

*Die Prinzipien der Philosophie* [1644] (Hamburg: Meiner 1955), 65 [III, 4].

"Die letzte und vorzüglichste Frucht dieser Prinzipien aber ist die, daß man durch ihr Studium eine große Anzahl von Wahrheiten, die ich nicht dargelegt habe, entdecken wird, und, indem man so nach und nach von ihnen zu anderen forschreitet, zur vollkommenen Kenntnis der ganzen Philosophie und mit der Zeit zu der höchsten Stufe der Weisheit wird gelangen können."

Ebd., XLV

"[...] die Sinnesempfindungen sind mir von der Natur eigentlich nur gegeben, damit sie dem Geiste anzeigen, was für das Ganze, dessen Teil er ist, zuträglich oder unzuträglich ist, und insofern sind sie klar und deutlich genug, ich gebrauche sie aber wie sichere Regeln, um unmittelbar zu erkennen, worin das Wesen der außer mir befindlichen Körper besteht, wovon sie mir doch nur sehr dunkle und verworrene Kunde geben."

*Meditationes de prima philosophia - Meditationen über die Grundlagen der Philosophie* [1641] (Hamburg: Meiner 1959), 149-151 [VI,15]

"Indes ist es sehr schwer, dies innezuhalten, [...] weil wir alle von Kindheit auf angenommen haben, daß alle die Dinge, die wir empfanden, [...] den Empfindungen oder Ideen, die wir von ihnen bei Gelegenheit ihrer Wahrnehmung hatten, ganz ähnlich seien. Wenn wir z. B. eine Farbe sahen, meinten wir eine außer uns befindliche und eine der Idee dieser von uns wahrgenommenen Farbe ganz ähnliche Sache zu sehen."

*Die Prinzipien der Philosophie*, 24 [I 66]

"Dies kann man als die erste und Hauptursache aller unserer Irrtümer ansehen."

Ebd., 26 [I 71]

## Galileo Galilei (1564-1642)

"So ist das, was der bloße Sinn des Sehens uns gibt, so gut wie Nichts im Vergleich zu den Wundern, die der Verstand der Verständigen am Himmel entdeckt."

*Lettere intorno il Sistema Copernicano. Opere, ed. Albèri, II, 45 f.*

"Aber daß es in den äußeren Körpern, um in uns die Geschmäcke, Gerüche und Töne hervorzurufen, irgendetwas anderes braucht als Größe, Gestalt, Vielheit und langsame oder schnelle Bewegungen, das glaube ich keineswegs."

*Il Saggiatore* [1623], in: *Le opere di Galileo Galilei*, Edizione Nazionale, Bd. 6 (Florenz: Barbèra 1965), 197-372, hier 350

"Die Philosophie ist in dem großen Buch niedergeschrieben, das immer offen vor unseren Augen liegt, dem Universum. Aber wir können es erst lesen, wenn wir die Sprache erlernt und uns die Zeichen vertraut gemacht haben, in denen es geschrieben ist. Es ist in der Sprache der Mathematik geschrieben, deren Buchstaben Dreiecke, Kreise und andere geometrische Figuren sind; ohne diese Mittel ist es dem Menschen unmöglich, auch nur ein einziges Wort zu verstehen."

Ebd., 232

"[...] was aber die Erde betrifft, so ist es eine Veredlung und Vervollkommnung, wenn wir versuchen, sie als ähnlich den Himmelskörpern hinzustellen, sie gewissermaßen an den Himmel zu versetzen, von dem Euere Philosophen sie verbannt haben"

*Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme*, 40 [1. Tag]

## **Blaise Pascal (1623-1662)**

"Die ganze sichtbare Welt ist nur ein unmerklicher Zug in der weiten Höhlung des Alls. Keinerlei Begreifen kommt ihr nahe. Wir können unsere Vorstellungen von ihr aufblähen über die letzt denkbaren Räume hinaus, was wir zeugen, sind, verglichen mit der Wirklichkeit der Dinge, Winzigkeiten. Es ist eine unendliche Kugel, deren Mittelpunkt überall und deren Oberfläche nirgends ist. [...] Was ist ein Mensch in der Unendlichkeit? [...]

Aber um ihm ein anderes, ebenso erstaunliches Wunder zu zeigen, sollte er unter dem, was er kennt, das Winzigste (Ungreifbarste) suchen. [...] Einen neuen Abgrund will ich ihn darin schauen lassen. Nicht nur das sichtbare Weltall will ich zeichnen, sondern auch die Unermeßlichkeit, die man im Bereich des immer verkürzten Atoms von der Natur erfassen kann. Hierin schaue er eine Unermeßlichkeit von Welten, jegliche habe ihren Weltraum, ihre Planeten, ihre Erde und alles im gleichen Verhältnis der sichtbaren Welt; auf dieser Erde Tiere und endlich Milben, wo er wieder finden wird, was die ersten zeigten; und in ihnen das Gleiche ohne Ende und Abschluß findend, verliere er sich in diesen Wundern, die in ihrer Winzigkeit gleich erstaunlich sind wie die andern in ihrer Weite. Denn wer wird nicht staunen, daß unser Körper, der eben unmerkbar in der Welt war, die selbst unfassbar in der Höhlung des Alls ist, jetzt ein Koloß, eine Welt oder vielmehr ein All ist, gegenüber dem Nichts, wo wir nie hingelangen können. [...]

[...] was ist zum Schluß der Mensch in der Natur? Ein Nichts vor dem Unendlichen, ein All gegenüber dem Nichts, eine Mitte zwischen nichts und All. Unendlich entfernt von dem Begreifen der äußersten Grenzen, sind ihm das Ende aller Dinge und ihre Gründe undurchdringlich verborgen, unlösbares Geheimnis; er ist gleich unfähig, das Nichts zu fassen, aus dem er gehoben, wie das Unendliche, das ihn verschlingt. [...]

Weil die Menschen versäumten über diese Unendlichkeiten nachzudenken, unterfingen sie sich, die Natur zu erforschen, so als hätten sie irgendein gemeinsames Maß mit ihr. Rätselhaftes Ding, daß sie in einer Anmaßung, die so unendlich wie ihr Gegenstand ist, die Gründe der Dinge verstehen und dahin gelangen wollten, alles zu wissen. Denn es ist außer Zweifel, daß man diesen Plan nicht fassen kann ohne eine Anmaßung oder eine Fähigkeit so unendlich wie die Natur... [...]

Machen wir uns also unsere Fähigkeit klar; wir sind etwas, aber wir sind nicht alles; was wir vom Sein haben, beraubt uns der Erkenntnis der ersten Gründe, die das Nichts gebiert, und das Wenige, das wir vom Sein haben, verdeckt uns die Schau des Unendlichen.

Unter den Intelligiblen nimmt unsere Vernunft die gleiche Stellung ein, die unser Körper unter den Größen der Natur hat. - In jeder Hinsicht beschränkt; diese Lage, die die Mitte zwischen zwei Extremen hält, gilt für jedes unserer Vermögen. [...]

Das ist unsere wirkliche Lage. Sie ist es, die uns unfähig macht, etwas gewiß zu wissen und restlos ohne Wissen zu sein. Auf einer unermeßlichen Mitte treiben wir dahin, immer im Ungewissen und treibend und von einem Ende gegen das andere gestoßen. An welchen Grenzpfahl immer wir uns binden und halten möchten, jeder schwankt und entschwindet, und wenn wir ihm folgen, entschlüpft er unserm Griff und entgleitet uns und flieht in einer Flucht ohne Ende. Nichts hält uns zuliebe an. Das ist die Lage, die uns natürlich ist und in jedem Fall die gegensätzlichste zu unsern Wünschen; wir brennen vor Gier einen festen Grund zu finden und eine letzte beständige Basis, um darauf einen Turm zu bauen, der bis in das Unendliche ragt, aber all unsere Fundamente zerbrechen, und die Erde öffnet sich bis zu den Abgründen. [...]

Also suche man keine Sicherheit und Beständigkeit. Immer täuscht die Vergänglichkeit der Erscheinungen unsere Vernunft, nichts kann das Endliche zwischen den beiden Unendlichen bannen, die es einschließen und es fliehen. Hat man das recht begriffen, so wird man sich, glaube ich, ruhig verhalten und jeder in der Lage, wohin ihn die Natur gestellt hat.

Was zählt es, da diese Mitte, die uns zuteil geworden ist, immer gleich weit von den Extremen entfernt ist, ob ein anderer etwas mehr von den Dingen weiß? Tut er das, so sieht er sie aus etwas größerer Höhe, aber ist er nicht immer unendlich entfernt von der Grenze, und ist die Dauer unseres Lebens, wenn wir zehn Jahre länger leben, nicht gleichfalls unendlich entfernt von der Ewigkeit? Im Angesicht dieser Unendlichen sind alle Endlichen gleich, und ich sehe keinen Grund, weshalb unsere Einbildung sich lieber diesem als jenem verbinden sollte. Nur der Vergleich zwischen uns und Endlichem macht uns Kummer.

Würde der Mensch damit beginnen, sich selbst zu erforschen, würde er erfahren, wie unfähig er ist, über sich hinauszugelangen. Wie sollte es möglich sein, daß ein Teil das Ganze kenne? Aber vielleicht wird er beanspruchen, wenigstens die Teile zu kennen, die ein gemeinsames Maß mit ihm haben? Aber die Teile der Welt stehen alle derart in Zusammenhang, sind so miteinander verflochten, daß ich es für unmöglich halte, einen ohne den andern und ohne das Ganze zu verstehen. [...]

Das aber, was unsere Unmacht, die Dinge zu begreifen, vollendet, ist, daß sie selbst einfach und daß wir aus zwei wesensverschiedenen und gegensätzlichen Naturen zusammengesetzt sind: aus Seele und Körper. Denn es ist unmöglich, daß der Teil, der in uns denkt, anders als geistig sei, und wenn man behaupten wollte, wir wären schlechthin körperlich, so würde uns dies noch mehr vom Verstehen der Dinge entfernen, denn nichts ist unverständlicher als die Aussage, daß die Materie sich selbst erkenne, es ist uns nicht möglich zu begreifen, wie sie sich selbst erkennen könnte.

Wären wir also rein stofflich, könnten wir gar nichts erkennen, sind wir aber aus Geist und Stoff zusammengesetzt, so können wir die reinen Dinge, seien sie geistig oder körperlich, nicht wahrhaft verstehen.

Das ist der Grund, daß fast alle Philosophen die Begriffe der Dinge durcheinanderwerfen und entweder von den körperlichen Dingen wie von geistigen oder von geistigen wie von körperlichen Dingen sprechen. [...]

Statt die Begriffe den reinen Dingen zu entnehmen, färben wir sie mit unsern Eigenschaften, und wir prägen allen einfachen Dingen, über die wir nachdenken, unsere zusammengesetzte Wesenheit auf.

Sollte man dann nicht glauben, wenn man bemerkt, daß wir alles aus Körper und Geist zusammensetzen, diese Mischung sei für uns leicht verständlich? Indessen ist sie das, was wir am wenigsten verstehen. Der Mensch ist sich selbst das rätselhafteste Ding der Natur, denn er kann nicht begreifen, was Körper und noch weniger, was Geist ist und am wenigsten von allem, wie ein Körper mit einem Geist vereint sein könne. Das ist der Gipfel aller Schwierigkeiten und indessen ist es unser eigenes Wesen: *Modus quo corporibus adhaerent spiritus comprehendi ab hominibus non potest, et hoc tamen homo est.*"

*Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées)*, ed. Wasmuth (Heidelberg: Lambert Schneider 1963), 41-50 [ed. Brunschvicg Nr. 72, ed. Lafuma Nr. 199]

"Nur ein Schilfrohr, das zerbrechlichste in der Welt, ist der Mensch, aber ein Schilfrohr, das denkt. Nicht ist es nötig, daß sich das All wappne, um es zu vernichten: ein Windhauch, ein Wassertropfen reichen hin, um es zu töten. Aber, wenn das All den Menschen vernichten würde, so wäre der Mensch doch edler als das, was ihn zerstört, denn er weiß, daß er stirbt, und er kennt die Übermacht des Weltalls über ihn; das Weltall aber weiß nichts davon.

Unsere ganze Würde besteht also im Denken, an ihm müssen wir uns aufrichten und nicht am Raum und an der Zeit, die wir doch nie ausschöpfen werden. Bemühen wir uns also, richtig zu denken, das ist die Grundlage der Sittlichkeit."

Ebd., 167 [Brunschvicg Nr. 347, Lafuma Nr. 200]

"*Das denkende Rohr.* Nicht im Raum habe ich meine Würde zu suchen, sondern in der Ordnung meines Denkens. Besäße ich Landgüter, ich hätte nicht mehr an Würde. Durch den Raum erfäßt mich das Weltall und verschlingt mich wie einen Punkt, durch das Denken erfasse ich es."

Ebd., 167 f. [Brunschvicg Nr. 348, Lafuma Nr. 113]

"*Denken.* Die ganze Würde des Menschen liegt im Denken. Was aber ist dieses Denken, wie töricht ist es!"

Ebd., 171 [Brunschvicg 365, Lafuma 765]

"Die letzte Schlußfolgerung der Vernunft ist, daß sie einsieht, daß es eine Unzahl von Dingen gibt, die ihr Fassungsvermögen überschreiten; sie ist nur schwach, wenn sie nicht bis zu dieser Einsicht gelangt."

Ebd., 139 [Brunschvicg 267, Lafuma 188]

"*Gefängnis.* Ich finde es in Ordnung, daß man nicht die Lehre des Kopernikus ergründet, sondern diese: Es ist von entscheidender Wichtigkeit für das ganze Leben zu wissen, ob die Seele sterblich oder unsterblich ist."

Ebd., 116 [Brunschvicg 218, Lafuma 164]

"(*Descartes.* Man muß allgemein sagen: das kann man durch Figur und Bewegung darstellen -, denn das ist wahr. Das aber zu sagen und die Maschine zu bauen, ist lächerlich. Denn es ist überflüssig, unschlüssig und peinlich. Und wäre das wahr, so würden wir meinen, die ganze Philosophie sei keine Stunde Mühe wert."

Ebd., 53 [Brunschvicg 79, Lafuma 84]

"Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume macht mich schauern."

Ebd., 115 [Brunschvicg 206, Lafuma 201]



5. Vorlesung: 20.01.09

**B. Die andere Folge der Kopernikanischen Revolution: Die Linie der Exzentrik**

Topomorphie-Theorem

Karl S. Guthke, *Der Mythos der Neuzeit: Das Thema der Mehrheit der Welten in der Literatur- und Geistesgeschichte von der kopernikanischen Wende bis zur Science Fiction* (Bern: Francke 1983)

Steven J. Dick, *The Biological Universe. The Twentieth-Century Extraterrestrial Life Debate and the Limits of Science* (Cambridge, Ma.: Cambridge University Press 1996)

Michael J. Crowe, *The Extraterrestrial Life Debate 1750-1960* (Mineola, NY: Dover 1999)

**Johannes Kepler (1571-1630)**

In seinem Mond-Roman *Somnium* (Traumbericht, der seit 1609 in Abschriften zirkulierte und 1634 schließlich veröffentlicht wurde) hat Kepler die Existenzform der Mondbewohner näher ausgemalt.

Es handelt sich dabei um das erste von der kopernikanischen Naturwissenschaft inspirierte literarische Werk, das die Existenz von Aliens im Weltraum thematisiert.

Bernard le Bouvoir de **Fontenelle** (1657-1757)

*Entretiens sur la pluralité des mondes (Gespräche über die Vielheit der Welten)* [1686]

Fontenelle nimmt an, daß der Mond und die Planeten von Wesen bewohnt sind, die ganz und gar nicht von menschlicher Art sind.

Der menschliche Geist ist in vielem noch im alten System befangen; man muß ihn schrittweise freimachen. Kopernikus habe damit begonnen, uns von altem Muff zu befreien, das solle man fortsetzen, um endlich der Enge und Stickigkeit der alten Welt zu entgehen und freier atmen und denken zu können: "il me semble que je respire avec plus de liberté, et que je suis dans un plus grand air, et assurément l'univers a toute une autre magnificence".

*Entretiens sur la pluralité des mondes* [1686] (Paris: Éditions de l'Aube 1990), 102 [Fünfter Abend]

**Christiaan Huygens (1629-1695)**

*Cosmotheoros oder Weltbetrachtende Mutmaßungen von den himmlischen Erdkugeln und deren Schmuck* [1698]

These: die anderen Wesen und insbesondere die vernunftbegabten sind uns Menschen ganz ähnlich.

"Was wir die Vernunft nennen, ist bei ihnen wie bei uns einerlei Ding."

Ebd., 25

"Was bei uns wahr ist", ist es daher "auch in den anderen Planeten" Ebd., 26

Huygens hält es für sicher, daß auch die Bewohner anderer Planeten "der Kunst der *Astronomie* beflissen" sind (ebd., 38), "Geometrie und Arithmetik" betreiben sowie über "mechanische Künste" verfügen (ebd., 43).

## Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)

"Den Alten erschien nur unsere Erde als bewohnt, und hier fürchteten sie sich sogar vor den Antipoden: die ganze übrige Welt bestand ihrer Meinung nach aus einigen leuchtenden und einigen kristallischen Kugeln. Heutzutage aber muß man, welche Grenzen man auch dem Weltall zu- oder abspricht, anerkennen, daß es unzählige Erden gibt, von derselben und noch größerer Ausdehnung als die unsrige, und daß diese ebensowohl Anspruch auf vernünftige Bewohner haben, obgleich es keine Menschen zu sein brauchen. Die Erde ist nur ein Planet, d. h. einer der sechs Haupttrabanten unserer Sonne; und da alle Fixsterne ebenfalls Sonnen sind, so sieht man, wie wenig Bedeutung unserer Erde unter den sichtbaren Dingen zukommt, da sie doch nur ein Anhängsel eines derselben ist. Möglicherweise sind alle Sonnen von seligen Geschöpfen bewohnt, und nichts zwingt uns zu glauben, hier gäbe es viele Verdammte; genügen doch wenig Beispiele und Proben, um aufzuzeigen, welchen Nutzen das Gute aus dem Bösen zieht. Da wir außerdem keinen Grund zu der Annahme haben, überall seien Sterne; kann es da nicht einen großen leeren Raum jenseits der Sternenwelt geben? Ob dies nun der Feuerhimmel ist oder nicht, genug, dieser ungeheure, die ganze Welt umgebende Raum kann von Glück und Seligkeit erfüllt sein. Man kann ihn als einen Ozean betrachten, in den sich die Ströme aller seligen Kreaturen ergießen, wenn sie innerhalb der Sternenwelt zur Vollkommenheit gelangt sind. Was wird da aus der Betrachtung unserer Erde und ihrer Bewohner? Ist sie nicht unvergleichlich weniger als ein physischer Punkt, da man doch unsere Erde, verglichen mit der Entfernung einiger Fixsterne, nur wie einen Punkt betrachten kann? So verliert sich der bekannte Teil des Universums, verglichen mit dem unbekanntem, den wir dennoch annehmen müssen, beinahe in Nichts, und alle Übel, die man uns entgegenhalten kann, haben nur Geltung bezogen auf dieses Beinahe-Nichts: muß man da nicht sagen, daß alle Übel, verglichen mit den Gütern dieser Welt, auch nur ein Beinahe-Nichts sind?"

*Theodizee* [entst. 1705, gedr. 1710] (Hamburg: Meiner 1996), 104 f. [19]

"Warum sollten wir uns ohne Not erniedrigen? Vielleicht nehmen wir unter den vernünftigen Lebewesen einen ganz ehrenvollen Rang ein; denn höhere Geister könnten Körper von anderer Beschaffenheit haben, so daß der Name Lebewesen für sie nicht passen würde."

*Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand* [entst. 1704, gedr. 1765], *Philosophische Werke in vier Bänden*, Bd. 3 (Hamburg: Meiner 1996), 409 [IV,3,23]

"Man kann nicht sagen, ob unsere Sonne, unter der großen Zahl anderer, mehr über als unter sich hat, und wir befinden uns an einem günstigen Platze innerhalb des Sonnensystems: denn die Erde nimmt die Mitte unter den Planeten ein und ihre Entfernung scheint für ein denkendes Wesen, das sie bewohnen sollte, wohl gewählt." Ebd.

"[...] mir scheint [...], daß man mit der Zeit bedeutende Fortschritte in der Erklärung mancher Erscheinungen machen wird, weil die große Zahl der Erfahrungen, die wir anzustellen vermögen, uns mehr als hinlängliche *Data* liefern kann, so daß nur die Kunst sie richtig zu verwenden fehlt. Ich verzweifle aber nicht daran, daß man die kleinen Anfänge dieser Kunst weiterführen wird, seitdem wir in der *Infinitesimalrechnung* das Mittel besitzen, die Geometrie mit der Physik zu verbinden und seit die *Dynamik* uns die allgemeinen Naturgesetze geliefert hat." Ebd., 410 [IV,3,26]

"Und wenn wir finden, daß eine *stufenweise Verknüpfung* in allen Teilen der Schöpfung herrscht, die der menschlichen Beobachtung unterworfen werden können ohne irgendeine beträchtliche Lücke zwischen ihnen, so haben wir alle Ursache zu denken, daß die Dinge sich auch nach und nach und in unmerklichen Graden der Vollkommenheit annähern."

Ebd., 513 [IV,16,12]

"[...] die Arten und Stufen der Vollkommenheit sind bis ins Unendliche verschieden. Der Grund ist indessen überall derselbe, was in meinem System eine *Fundamentalregel* ist, die meine ganze Philosophie beherrscht." Ebd., 537 [IV,17,16]

"So hat die Natur, wengleich es in irgendeiner anderen Welt Arten geben mag, die zwischen Mensch und Tier (je nachdem man den Sinn dieser Worte nimmt) in der Mitte stehen, und wengleich es wahrscheinlich irgendwo vernunftbegabte Wesen gibt, die über uns stehen, es dennoch für gut befunden, sie von uns fernzuhalten, um uns die unstreitige Überlegenheit zu geben, welche wir auf unserem Erdball haben." Ebd., 515 [IV,16,12]

## George Berkeley (1685-1753)

"Es scheint, daß wir [...] durch den gesunden Menschenverstand geleitet werden, wenn wir [...] schließen, daß es unzählige Ordnungen intelligenter Wesen gibt, die glücklicher und vollkommener als der Mensch sind; dessen Leben nur eine kurze Spanne dauert und dessen Ort nur dieser Erdball ist, ein Punkt im Vergleich mit dem ganzen System der Schöpfung Gottes."

*Alciphron oder der Kleine Philosoph* [1732] (Hamburg: Meiner 21996), 189 [IV, 23]

"Ich sehe keinen Grund zu leugnen, daß es eine große Mannigfaltigkeit von Geistern verschiedenen Ranges und verschiedener Befähigung gibt, die eine weit größere Zahl von Kräften und weit umfassendere Kräfte besitzen als die, welche der Urheber meines Seins mir verliehen hat. Und wollte ich mich anheischig machen, nach meinen eigenen geringen, eingeschränkten, nicht weit reichenden Perzeptionsweisen zu bestimmen, was für Ideen die unerschöpfliche Macht des höchsten Geistes ihnen einprägt, so wäre dies gewiß die äußerste Torheit und Anmaßung. Denn es kann, soweit ich darüber zu urteilen vermag, unzählige Arten von Ideen oder Sinnesempfindungen geben, die ebenso verschieden voneinander und von allem, was ich perzipiert habe, sind, wie Farben von Tönen."

*Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis* [1710] (Hamburg: Meiner 1979), 70 [I.81]

"Die Vernunft ist immer dieselbe, und, recht angewandt, wird sie zu allen Zeiten und an allen Orten zu den gleichen Schlüssen führen."

*Alciphron oder der Kleine Philosoph* [1732], 47 [I, 15]

## John Locke (1632-1704)

"Wir können es [...] nicht für ausgeschlossen halten, daß Gott ein Wesen erschaffen sollte, das andere Organe hätte und mehr als die gewöhnlich gezählten fünf von Gott uns verliehenen Wege besäße, auf denen dem Verstand die Wahrnehmung von körperlichen Dingen zugeführt wird; jedoch erscheint es mir für keinen *Menschen* möglich, sich an Körpern, gleichviel welcher Beschaffenheit, andere Qualitäten als die Gehörs-, Geschmacks-, Geruchs-, Gesichts- und Tastqualitäten vorzustellen, durch die man von diesen Körpern Kenntnis erlangen kann. Wären wir Menschen nur mit vier Sinnen ausgestattet, so würden die Qualitäten, die die Objekte des fünften Sinnes sind, unserer Kenntnisnahme, Einbildungskraft und Vorstellung ebenso unerreichbar gewesen sein, wie es jetzt alle einem sechsten, siebenten oder achten Sinne entsprechenden Qualitäten nur irgend sein können; trotzdem wäre es eine große Anmaßung, gewissen anderen Geschöpfen in gewissen anderen Teilen dieses gewaltigen und erstaunlichen Universums solche Sinne abzusprechen. Wer sich nicht selbst überheblich an die Spitze aller Dinge stellt, sondern die Unendlichkeit des Weltbaues in Betracht zieht, sowie die große Mannigfaltigkeit, die in dem kleinen unbedeutenden Teil davon, mit dem wir es zu tun haben, zu finden ist, der mag zu der Annahme neigen, daß es in anderen Wohnstätten dieses Weltalls vielleicht andere und verschiedengeartete vernunftbegabte Wesen gebe, von deren Fähigkeiten wir ebensowenig eine Kenntnis und eine Vorstellung besitzen wie ein im Schubfach des Schrankes eingeschlossener Wurm sie von den Sinnen oder dem Verstand eines Menschen hat."

*Versuch über den menschlichen Verstand* [1690] (Hamburg: Meiner 1981), 128 f. [II.II.3]

**David Hume (1711-1776)**

"Gibt es einen vernünftigen Grund zu schließen, daß die Bewohner anderer Planeten Gedanken, Verstand, Vernunft oder irgend etwas diesen menschlichen Fähigkeiten Ähnliches besitzen? Wenn die Natur auf dieser kleinen Erdkugel ihre Wirkungsweisen so mannigfaltig gestaltet hat, dürfen wir uns einbilden, daß sie durch das ganze unermessliche Universum sich selbst unaufhörlich wiederholt? Und wenn das Denken, wie wir immerhin annehmen mögen, auf diesen engen Winkel eingeschränkt ist und selbst hier nur einen so begrenzten Betätigungskreis hat, mit welchem Recht bezeichnen wir es als die ursprüngliche Ursache aller Dinge? Die engen Ansichten eines Bauern, der seine Haushaltung zum Maßstab für die Regierung von Königreichen macht, sind im Vergleich dazu ein verzeihlicher Trugschluß." *Dialoge über natürliche Religion* [entst. 1751-61, Erstveröff. 1779] (Hamburg: Meiner 1980), 26 [II. Teil]

## Immanuel Kant (1724-1804)

"Indessen sind doch die meisten unter den Planeten gewiß bewohnt, und die es nicht sind, werden es dereinst werden."

*Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes, nach Newtonschen Grundsätzen abgehandelt* [1755 anonym], A 179

"Der Stoff, woraus die Einwohner verschiedener Planeten, ja so gar die Tiere und Gewächse auf denselben, gebildet sein, muß überhaupt um desto leichter und feinerer Art, und die Elastizität der Fasern, samt der vorteilhaften Anlage ihres Baues, um desto vollkommener sein, nach dem Maße als sie weiter von der Sonne abstehen." Ebd., A 185

"Wenn demnach diese geistigen Fähigkeiten eine notwendige Abhängigkeit von dem Stoffe der Maschine haben, welche sie bewohnen: so werden wir mit mehr als wahrscheinlicher Vermutung schließen können: daß die *Hurtigkeit in ihren Vorstellungen, die Deutlichkeit und Lebhaftigkeit der Begriffe, die sie durch äußerlichen Eindruck bekommen, samt dem Vermögen, sie zusammenzusetzen, endlich auch die Behendigkeit in der wirklichen Ausübung, kurz, der ganze Umfang ihrer Vollkommenheit unter einer gewissen Regel stehen, nach welcher dieselben, nach dem Verhältnis des Abstandes ihrer Wohnplätze von der Sonne, immer trefflicher und vollkommener werden.*" Ebd., A 186 f.

"[...] wir bemerken nur nochmal die oben angeführte Analogie: daß die *Vollkommenheit der Geisterwelt sowohl, als der materialischen in den Planeten, von dem Merkur an bis zum Saturn, oder vielleicht noch über ihm (woferne noch andere Planeten sein), in einer richtigen Gradenfolge, nach der Proportion ihrer Entfernungen von der Sonne, wachse und fortschreite.*" Ebd., A 188 f.

"Die menschliche Natur, welche in der Leiter der Wesen gleichsam die mittelste Sprosse inne hat, siehet sich zwischen den zwei äußersten Grenzen der Vollkommenheit mitten inne, von deren beiden Enden sie gleich weit entfernt ist. Wenn die Vorstellung der erhabensten Klassen vernünftiger Kreaturen, die den Jupiter oder Saturn bewohnen, ihre Eifersucht reizet, und sie durch die Erkenntnis ihrer eigenen Niedrigkeit demütiget: so kann der Anblick der niedrigen Stufen sie wiederum zufrieden sprechen und beruhigen, die in den Planeten Venus und Merkur weit unter der Vollkommenheit der menschlichen Natur erniedrigt sein. Welch ein verwunderungswürdiger Anblick! Von der einen Seite sahen wir denkende Geschöpfe, bei denen ein Grönländer oder Hottentotte ein Newton sein würde; und auf der andern Seite andere, die diesen als einen Affen bewundern." Ebd., A 187

"Sollte die unsterbliche Seele wohl in der ganzen Unendlichkeit ihrer künftigen Dauer, die das Grab selber nicht unterbricht, sondern nur verändert, an diesen Punkt des Weltraumes, an unsere Erde jederzeit geheftet bleiben? Sollte sie niemals von den übrigen Wundern der Schöpfung eines näheren Anschauens teilhaftig werden? Wer weiß, ist es ihr nicht zugehört, daß sie dereinst jene entfernte Kugeln des Weltgebäudes, und die Trefflichkeit ihrer Anstalten, die schon von weitem ihre Neugierde so reizen, von nahem soll kennen lernen? Vielleicht bilden sich darum noch einige Kugeln des Planetensystems aus, um nach vollendetem Ablaufe der Zeit, die unserem Aufenthalte allhier vorgeschrieben ist, uns in andern Himmeln neue Wohnplätze zu



bereiten. Wer weiß, laufen nicht jene Trabanten um den Jupiter, um uns dereinst zu leuchten?

[...] Nachdem die Eitelkeit ihren Anteil an der menschlichen Natur wird abgefordert haben: so wird der unsterbliche Geist, mit einem schnellen Schwunge, sich über alles, was endlich ist, empor schwingen, und in einem neuen Verhältnisse gegen die ganze Natur, welche aus einer näheren Verbindung mit dem höchsten Wesen entspringet, sein Dasein fortsetzen. [...]

In der Tat, wenn man mit solchen Betrachtungen, und mit den vorhergehenden, sein Gemüt erfüllet hat: so gibt der Anblick eines bestirnten Himmels, bei einer heitern Nacht, eine Art des Vergnügens, welches nur edle Seelen empfinden. Bei der allgemeinen Stille der Natur und der Ruhe der Sinne redet das verborgene Erkenntnisvermögen des unsterblichen Geistes eine unnennbare Sprache, und gibt unausgewickelte Begriffe, die sich wohl empfinden, aber nicht beschreiben lassen." Ebd., A 198-200

"Wir wollen ihn [= den Menschen] allhier nicht nach seinen moralischen Eigenschaften, auch nicht nach der physischen Einrichtung seines Baus betrachten: wir wollen nur untersuchen, was das Vermögen, vernünftig zu denken, und die Bewegung seines Leibes, die diesem gehorchet, durch die dem Abstände von der Sonne proportionierte Beschaffenheit der Materie, an die er geknüpft ist, vor Einschränkungen leide. [...] ist es doch gewiß, daß der Mensch, der alle seine Begriffe und Vorstellungen von den Eindrücken her hat, die das *Universum*, mittelst des Körpers, in seiner Seele erregt, sowohl in Ansehung der Deutlichkeit derselben, als auch der Fertigkeit, dieselbe zu verbinden und zu vergleichen, welche man das Vermögen zu denken nennet, von der Beschaffenheit dieser Materie völlig abhängt, an die der Schöpfer ihn gebunden hat." Ebd., A 180

"Wenn es möglich wäre, durch irgend eine Erfahrung auszumachen, so möchte ich wohl alles das Meinige darauf verwetten, daß es wenigstens in irgend einem von den Planeten, die wir sehen, Einwohner gebe. Daher sage ich, ist es nicht bloß Meinung, sondern ein starker Glaube (auf dessen Richtigkeit ich schon viele Vorteile des Lebens wagen würde), daß es auch Bewohner anderer Welten gebe."

*Kritik der reinen Vernunft* [1781], A 825

**Johann Heinrich Lambert (1728-1777)**

"Es freuet mich ungemein, daß es doch auch solche Geschöpfe giebt, die das Ganze in dem Weltbaue übersehen, und ich wünschte mit der Zeit den Weg um etliche Millionen von Sonnen mit diesen Astronomen zurücke zu legen. Wie reich würde ich dadurch an der Erkenntnis des Weltbaues werden! Aber dieser Wunsch bleibt ausgesetzt, und zufrieden mit meiner jetzigen Bestimmung, werde ich sie unermüdet aus der Ferne betrachten."

*Cosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaues* (Augsburg: Klett 1761), 57 f. [5. Brief]

## **Johann Gottfried Herder (1744-1803)**

### *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* [1784-1791]

"Vom Himmel muß unsre Philosophie der Geschichte des menschlichen Geschlechts anfangen, wenn sie einigermaßen diesen Namen verdienen soll. Denn da unser Wohnplatz, die Erde, nichts durch sich selbst ist, sondern von himmlischen, durch unser ganzes Weltall sich erstreckenden Kräften ihre Beschaffenheit und Gestalt, ihr Vermögen zur Organisation und Erhaltung der Geschöpfe empfängt: so muß man sie zunächst nicht allein und einsam, sondern im Chor der Welten betrachten, unter die sie gesetzt ist."

*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* [1784-1791], hrsg. von Martin Bollacher (Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag 1989), 21 [I,1,I]

"Unser Verstand ist nur ein Verstand der Erde [...]." Ebd., 28 [I,1,II]

"Noch weniger ist uns bekannt, wie weit ein jeder Planet in seiner Bildung fortgerückt sei und am wenigsten wissen wir von der Organisation und dem Schicksal seiner Bewohner. Was *Kircher* und *Schwedenborg* davon geträumt, was *Fontenelle* darüber gescherzt, was *Hugens*, *Lambert* und *Kant* davon, jeder auf seine Weise, gemutmaßt haben, sind Erweise, daß wir davon nichts wissen können, nichts wissen sollen. Wir mögen mit unsrer Schätzung herauf oder herabsteigen: wir mögen die vollkommenern Geschöpfe der Sonne nah oder ihr fern setzen; so bleibt alles ein Traum, der durch den Mangel der Fortschreitung in der Verschiedenheit der Pla\*neten beinahe Schritt vor Schritt gestört wird und uns zuletzt nur das Resultat gibt: daß überall wie hier Einheit und Mannigfaltigkeit herrsche, daß aber unser Maß des Verstandes, so wie unser Winkel des Anblicks, uns zur Schätzung des Fort- und Zurückganges durchaus keinen Maßstab gebe. Wir sind nicht im Mittelpunkt sondern im Gedränge; wir schiffen, wie andre Erden, im Strom umher und haben kein Maß der Vergleichung." Ebd., 25 f. [I,1,II]

"Es ist eine Aussicht, die auch die Seele des trügsten Menschen erwecken kann, wenn wir uns einst auf irgend eine Weise im allgemeinen Genuß dieser uns jetzt versagten Reichtümer der bildenden Natur gedenken: wenn wir uns vorstellen, daß vielleicht, nachdem wir zur Summe der Organisation unsres Planeten gelangt sind, ein Wandelgang auf mehr als Einem andern Stern das Los und der Fortschritt unsres Schicksals sein könnte, oder daß es endlich vielleicht gar unsre Bestimmung wäre, mit allen zur Reife gelangten Geschöpfen so vieler und verschiedener Schwesterwelten Umgang zu pflegen. Wie bei uns unsere Gedanken und Kräfte offenbar nur aus unsrer Erd-Organisation keimen und sich so lange zu verändern und zu verwandeln streben, bis sie etwa zu der Reinigkeit und Feinheit gediehen sind, die diese unsre Schöpfung gewähren kann: so wirds, wenn die Analogie unsre Führerin sein darf, auf andern Sternen nicht anders sein; und welche reiche Harmonie lässet sich gedenken, wenn so verschieden gebildete Wesen alle zu Einem Ziel wallen und sich einander ihre Empfindungen und Erfahrungen mitteilen." Ebd., 27 f. [I,1,II]

"Der reine Verstand kann überall nur Verstand sein, von welchen Sinnlichkeiten er auch abgezogen worden [...]." Ebd., 28 [I,1,II]

"Was physisch vereinigt ist; warum sollte es nicht auch geistig und moralisch vereinigt sein? da Geist und Moralität auch Physik sind und denselben Gesetzen, die doch zuletzt alle vom Sonnensystem abhängen, nur in einer höhern Ordnung dienen." Ebd.

## **Kants Grundlegung der modernen Denkform (I)**

### **Immanuel Kant (1724-1804)**

"[...] ich erkühne mich zu sagen, daß nicht eine einzige metaphysische Aufgabe sein müsse, die hier nicht aufgelöst, oder zu deren Auflösung nicht wenigstens der Schlüssel dargereicht worden. In der Tat ist auch reine Vernunft eine so vollkommene Einheit: daß, wenn das Prinzip derselben auch nur zu einer einzigen aller der Fragen, die ihr durch ihre eigene Natur aufgegeben sind, unzureichend wäre, man dieses immerhin nur wegwerfen könnte, weil es alsdenn auch keiner der übrigen mit völliger Zuverlässigkeit gewachsen sein würde."

*Kritik der reinen Vernunft*; 1. Auflage [1781] = A; 2. Auflage [1787] = B; A XIII

"In der Tat ist auch reine Vernunft eine so vollkommene Einheit: daß, wenn das Prinzip derselben auch nur zu einer einzigen aller der Fragen, die ihr durch ihre eigene Natur aufgegeben sind, unzureichend wäre, man dieses immerhin nur wegwerfen könnte, weil es alsdenn auch keiner der übrigen mit völliger Zuverlässigkeit gewachsen sein würde."

Ebd., A XIII

"Daß alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfangt, daran ist gar kein Zweifel; denn wodurch sollte das Erkenntnisvermögen sonst zur Ausübung erweckt werden, geschähe es nicht durch Gegenstände, die unsere Sinne rühren und teils von selbst Vorstellungen bewirken, teils unsere Verstandesthätigkeit in Bewegung bringen, diese zu vergleichen, sie zu verknüpfen oder zu trennen, und so den rohen Stoff sinnlicher Eindrücke zu einer Erkenntnis der Gegenstände zu verarbeiten, die Erfahrung heißt?" Ebd., B 1

"Erfahrung ist ohne Zweifel das erste Produkt, welches unser Verstand hervorbringt, indem er den rohen Stoff sinnlicher Empfindungen bearbeitet." Ebd., A 1

"Anschauung und Begriffe machen also die Elemente aller unsrer Erkenntnis aus, so daß weder Begriffe, ohne ihnen auf einige Art korrespondierende Anschauung, noch Anschauung ohne Begriffe, ein Erkenntnis abgeben können." Ebd., B 74

"Ohne Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden. Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Daher ist es eben so notwendig, seine Begriffe sinnlich zu machen (d.i. ihnen den Gegenstand in der Anschauung beizufügen), als, seine Anschauungen sich verständlich zu machen (d.i. sie unter Begriffe zu bringen). Beide Vermögen, oder Fähigkeiten, können auch ihre Funktionen nicht vertauschen. Der Verstand vermag nichts anzuschauen, und die Sinne nichts zu denken. Nur daraus, daß sie sich vereinigen, kann Erkenntnis entspringen." Ebd., B 75 f.

"Wir haben *Formen* der äußeren sowohl als inneren sinnlichen Anschauung a priori an den Vorstellungen von Raum und Zeit." Ebd., B 160

"Der Raum ist eine notwendige Vorstellung, a priori, die allen äußeren Anschauungen zum Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, daß kein Raum sei, ob man sich gleich ganz wohl denken kann, daß keine Gegenstände darin angetroffen werden. Er wird also als die Bedingung der Möglichkeit der Erscheinungen, und nicht als eine von ihnen abhängende Bestimmung angesehen, und ist eine Vorstellung a priori, die notwendiger Weise äußeren Erscheinungen zum Grunde liege." Ebd., A 23 f. [§ 2]

"Die Zeit ist die formale Bedingung a priori aller Erscheinungen überhaupt." Ebd., A 34 f. [§ 6]

"Denn da nur vermittels solcher reinen Formen der Sinnlichkeit uns ein Gegenstand erscheinen, d.i. ein Objekt der empirischen Anschauung sein kann, so sind Raum und Zeit reine Anschauungen, welche die Bedingung der Möglichkeit der Gegenstände als Erscheinungen a priori enthalten [...]." Ebd., A 89

"[...] in der Erscheinung werden jederzeit die Objekte, ja selbst die Beschaffenheiten, die wir ihnen beilegen, als etwas wirklich Gegebenes angesehen, nur daß, so fern diese Beschaffenheit nur von der Anschauungsart des Subjekts in der Relation des gegebenen Gegenstandes zu ihm abhängt, dieser Gegenstand *als Erscheinung* von ihm selber als Objekt *an sich* unterschieden wird." Ebd., B 69 [§ 8]

"Es ist also ungezweifelt gewiß, und nicht bloß möglich, oder auch wahrscheinlich, daß Raum und Zeit, als die notwendigen Bedingungen aller (äußern und innern) Erfahrung, bloß subjektive Bedingungen aller unsrer Anschauung sind, im Verhältnis auf welche daher alle Gegenstände bloße Erscheinungen und nicht für sich in dieser Art gegebene Dinge sind, von denen sich auch um deswillen, was die Form derselben betrifft, vieles a priori sagen läßt, niemals aber das mindeste von dem Dinge an sich selbst, das diesen Erscheinungen zum Grunde liegen mag." Ebd., A 48 f. [§ 8]

"Wir haben also sagen wollen: daß alle unsre Anschauung nichts als die Vorstellung von Erscheinung sei; daß die Dinge, die wir anschauen, nicht das an sich selbst sind, wofür wir sie anschauen, noch ihre Verhältnisse so an sich selbst beschaffen sind, als sie uns erscheinen, und daß, wenn wir unser Subjekt oder auch nur die subjektive Beschaffenheit der Sinne überhaupt aufheben, alle die Beschaffenheit, alle Verhältnisse der Objekte im Raum und Zeit, ja selbst Raum und Zeit verschwinden würden, und als Erscheinungen nicht an sich selbst, sondern nur in uns existieren können. Was es für eine Bewandnis mit den Gegenständen an sich und abgesondert von aller dieser Rezeptivität unserer Sinnlichkeit haben möge, bleibt uns gänzlich unbekannt. Wir kennen nichts, als unsere Art, sie [die Gegenstände an sich] wahrzunehmen, die uns eigentümlich ist, die auch nicht notwendig jedem Wesen, ob zwar jedem Menschen, zukommen muß. Mit dieser haben wir es lediglich zu tun. Raum und Zeit sind die reinen Formen derselben, Empfindung überhaupt die Materie."

Ebd., A 42 [§ 8]

"Nun läßt sich zur Prüfung der Sätze der reinen Vernunft, vornehmlich wenn sie über alle Grenze möglicher Erfahrung hinaus gewagt werden, kein Experiment mit ihren *Objekten* machen (wie in der Naturwissenschaft): also wird es nur mit *Begriffen* und *Grundsätzen*, die wir a priori annehmen, tunlich sein, indem man sie nämlich so einrichtet, daß dieselben Gegenstände *einerseits* als Gegenstände der Sinne und des Verstandes für die Erfahrung, *andererseits* aber doch als Gegenstände, die man bloß denkt, allenfalls für die isolierte und über Erfahrungsgrenze hinausstrebende Vernunft, mithin von zwei verschiedenen Seiten betrachtet werden können." Ebd., B XVIII f.

"Daß Raum und Zeit nur Formen der sinnlichen Anschauung, also nur Bedingungen der Existenz der Dinge als Erscheinungen sind, daß wir ferner keine Verstandesbegriffe, mithin auch gar keine Elemente zur Erkenntnis der Dinge haben, als so fern diesen Begriffen korrespondierende Anschauung gegeben werden kann, folglich wir von keinem Gegenstande als Dinge an sich selbst, sondern nur so fern es Objekt der sinnlichen Anschauung ist, d.i. als Erscheinung, Erkenntnis haben können, wird im analytischen Teile der Kritik bewiesen; woraus denn freilich die Einschränkung aller nur möglichen spekulativen Erkenntnis der Vernunft auf bloße Gegenstände der *Erfahrung* folgt. Gleichwohl wird, welches wohl gemerkt werden muß, doch dabei immer vorbehalten, daß wir eben dieselben Gegenstände auch als Dinge an sich selbst, wenn gleich nicht *erkennen*, doch wenigstens müssen *denken* können. Denn sonst würde der ungereimte Satz daraus folgen, daß Erscheinung ohne etwas wäre, was da erscheint." Ebd., B XXI f. [Vorrede]

"[...] es folgt auch natürlicher Weise aus dem Begriffe einer Erscheinung überhaupt: daß ihr etwas entsprechen müsse, was an sich nicht Erscheinung ist, weil Erscheinung nichts vor sich selbst, und außer unserer Vorstellungsart sein kann, mithin, wo nicht ein beständiger Zirkel herauskommen soll, das Wort Erscheinung schon eine Beziehung auf etwas anzeigt, dessen unmittelbare Vorstellung zwar sinnlich ist, was aber an sich selbst, auch ohne diese Beschaffenheit unserer Sinnlichkeit (worauf sich die Form unserer Anschauung gründet), etwas, d.i. ein von der Sinnlichkeit unabhängiger Gegenstand sein muß" Ebd., A 251 f.

"[...] die Bedingungen der *Möglichkeit der Erfahrung* überhaupt sind zugleich Bedingungen der *Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung* [...]." Ebd., A 158



"Dem ersten, der den *gleichseitigen Triangel* demonstrierte (er mag nun *Thales* oder wie man will geheißen haben), dem ging ein Licht auf; denn er fand, daß er nicht dem, was er in der Figur sahe, oder auch dem bloßen Begriffe derselben nachspüren und gleichsam davon ihre Eigenschaften ablernen, sondern durch das, was er nach Begriffen selbst a priori hineindachte und darstellte (durch Konstruktion), hervorbringen müsse, und daß er, um sicher etwas a priori zu wissen, er der Sache nichts beilegen müsse, als was aus dem notwendig folgte, was er seinem Begriffe gemäß selbst in sie gelegt hat.

Mit der Naturwissenschaft ging es weit langsamer zu, bis sie den Heeresweg der Wissenschaft traf; [...]" Ebd., B XI f.

"[...] so ging allen Naturforschern ein Licht auf. Sie begriffen, daß die Vernunft nur das einsieht, was sie selbst nach ihrem Entwurfe hervorbringt [...] Die Vernunft muß mit ihren Prinzipien, nach denen allein übereinkommende Erscheinungen für Gesetze gelten können, in einer Hand, und mit dem Experiment, das sie nach jenen ausdachte, in der anderen, an die Natur gehen, zwar um von ihr belehrt zu werden, aber nicht in der Qualität eines Schülers, der sich alles vorsagen läßt, was der Lehrer will, sondern eines bestellten Richters, der die Zeugen nötigt, auf die Fragen zu antworten, die er ihnen vorlegt. Und so hat sogar Physik die so vorteilhafte Revolution ihrer Denkart lediglich dem Einfalle zu verdanken, demjenigen, was die Vernunft selbst in die Natur hineinlegt, gemäß, dasjenige in ihr zu suchen (nicht ihr anzudichten), was sie von dieser lernen muß, und wovon sie für sich selbst nichts wissen würde. Hiedurch ist die Naturwissenschaft allererst in den sicheren Gang einer Wissenschaft gebracht worden, da sie so viele Jahrhundert durch nichts weiter als ein bloßes Herumtappen gewesen war." Ebd., B XIII f.

"Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten; aber alle Versuche, über sie a priori etwas durch Begriffe auszumachen, wodurch unsere Erkenntnis erweitert würde, gingen unter dieser Voraussetzung zu nichte. Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntnis richten, welches so schon besser mit der verlangten Möglichkeit einer Erkenntnis derselben a priori zusammenstimmt, die über Gegenstände, ehe sie uns gegeben werden, etwas festsetzen soll."

Ebd., B XVI

"Wir sehen nichts ein, als was wir machen können."

'Reflexionen zur Logik', *Akademie-Ausgabe*, Berlin: Reimer 1914, XVI, 343 f. [Nr. 2394]

"Wir begreifen nur, was wir selbst machen können." Ebd., XVI, 344, [Nr. 2398]

"[...] nur so viel sieht man vollständig ein, als man nach Begriffen selbst machen und zu Stande bringen kann." *Kritik der Urteilskraft* [1790], A 306

"Wir können aber nur das verstehen und andren mitteilen, was wir selbst *machen* können, vorausgesetzt, daß die Art, wie wir etwas *anschauen*, um dies oder jenes in eine Vorstellung zu bringen, bei allen als einerlei angenommen werden kann."

Brief an Jacob Sigismund Beck, 1. Juli 1794, in: Immanuel Kant, *Briefwechsel*, Hamburg: Meiner 1972, 676 f., hier 676

"Denn nur das, was wir selbst *machen* können, verstehen wir aus dem Grunde; [...]."

Brief an Johann Plücker, 26. Januar 1796, in: Immanuel Kant, *Briefwechsel*, 714 f., hier 714

"Wir machen alles selbst."

*Opus postumum*, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 22, 82 [VII,VII,2]

"Denn alles unser Begreifen ist nur *relativ*, d. h. zu einer gewissen Absicht hinreichend, *schlechthin* begreifen wir gar nichts."

Gottlob Benjamin Jäsche, *Immanuel Kants Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen* [1800], A 97

7. Vorlesung: 03. 02. 2009

**Kants Grundlegung der modernen Denkform (II)**

"Was versteht man denn, wenn man von einem der Erkenntnis korrespondierenden, mithin auch davon unterschiedenen Gegenstande redet? Es ist leicht einzusehen, daß dieser Gegenstand nur als etwas überhaupt = X müsse gedacht werden, weil wir außer unserer Erkenntnis doch nichts haben, welches wir dieser Erkenntnis als korrespondierend gegen über setzen können." *Kritik der reinen Vernunft*, A 104

"Nun sind aber diese Erscheinungen nicht Dinge an sich selbst, sondern selbst nur Vorstellungen, die wiederum ihren Gegenstand haben, der also von uns nicht mehr angeschaut werden kann, und daher der nichtempirische, d.i. transzendente Gegenstand = X genannt werden mag. Der reine Begriff von diesem transzendenten Gegenstande (der wirklich bei allen unsern Erkenntnissen immer einerlei = X ist) ist das, was in allen [Akad.-Ausg.: was allen] unsern empirischen Begriffen überhaupt Beziehung auf einen Gegenstand, d.i. objektive Realität verschaffen kann. Dieser Begriff kann nun gar keine bestimmte Anschauung enthalten, und wird also nichts anders, als diejenige Einheit betreffen, die in einem Mannigfaltigen der Erkenntnis angetroffen werden muß, so fern es in Beziehung auf einen Gegenstand steht. Diese Beziehung aber ist nichts anders, als die notwendige Einheit des Bewußtseins [...]." Ebd., A 109

"[...] so wie wir in der Kritik der r.V. eine andere mögliche Anschauung in Gedanken haben mußten, wenn die unsrige als eine besondere Art, nämlich die, für welche Gegenstände nur als Erscheinungen gelten, gehalten werden sollte [...]." *Kritik der Urteilskraft*, B 346 [§ 77]

"[...] wir können von den Anschauungen anderer denkenden Wesen gar nicht urteilen, ob sie an die nämlichen Bedingungen gebunden sein, welche unsere Anschauung einschränken und für uns allgemein gültig sind." *Kritik der reinen Vernunft*, A 27 [§ 3]

"Wir können demnach nur aus dem Standpunkte eines Menschen vom Raum, von ausgedehnten Wesen etc. reden." *Ebd.*, A 26 [§ 3]

"Denn, wollte ich mir einen Verstand denken, der selbst anschauete (wie etwa einen göttlichen, der nicht gegebene Gegenstände sich vorstellte, sondern durch dessen Vorstellung die Gegenstände selbst zugleich gegeben, oder hervorgebracht würden), so würden die Kategorien in Ansehung eines solchen Erkenntnisses gar keine Bedeutung haben. Sie sind nur Regeln für einen Verstand, dessen ganzes Vermögen im Denken besteht, d.i. in der Handlung, die Synthesis des Mannigfaltigen, welches ihm anderweitig in der Anschauung gegeben worden, zur Einheit der Apperzeption zu bringen, der also für sich gar nichts erkennt, sondern nur den Stoff zum Erkenntnis, die Anschauung, die ihm durchs Objekt gegeben werden muß, verbindet und ordnet." *Ebd.*, B 145, Anm. [§ 21]

"Da aber doch jedem Gegenstände irgend eine mögliche Anschauung entsprechen muß, so würde man sich einen Verstand denken müssen, der unmittelbar Dinge anschauete; von einem solchen aber haben wir nicht den mindesten Begriff, mithin auch nicht von den Verstandeswesen, auf die er gehen soll." *Prolegomena*, A 107, Anm. [§ 34]

"Wir können, um unseren Begriffen von vernünftigen Wesen Anschauung unterzulegen, nicht anders verfahren als sie zu anthropomorphosieren; unglücklich aber oder kindisch, wenn dabei die symbolische Vorstellung zum Begriffe der Sache an sich selbst erhoben wird." *Anthropologie in pragmatischer Absicht* [1798], BA 76, Anm. [§ 27, recte § 30]

"Wir halten uns aber auf dieser Grenze, wenn wir unser Urteil bloß auf das Verhältnis einschränken, welches die Welt zu einem Wesen haben mag, dessen Begriff selbst außer aller Erkenntnis liegt, deren wir innerhalb der Welt fähig sind. Denn alsdann eignen wir dem höchsten Wesen keine von den Eigenschaften *an sich selbst* zu, durch die wir uns Gegenstände der Erfahrung denken, und vermeiden dadurch den *dogmatischen* Anthropomorphismus, wir legen sie aber dennoch dem Verhältnisse desselben zur Welt bei und erlauben uns einen *symbolischen* Anthropomorphismus, der in der Tat nur die Sprache und nicht das Objekt selbst angeht." *Prolegomena*, A 175 [§ 57]

"Wir haben also sagen wollen: daß alle unsre Anschauung nichts als die Vorstellung von Erscheinung sei; daß die Dinge, die wir anschauen, nicht das an sich selbst sind, wofür wir sie anschauen, noch ihre Verhältnisse so an sich selbst beschaffen sind, als sie uns erscheinen, und daß, wenn wir unser Subjekt oder auch nur die subjektive Beschaffenheit der Sinne überhaupt aufheben, alle die Beschaffenheit, alle Verhältnisse der Objekte im Raum und Zeit, ja selbst Raum und Zeit verschwinden würden, und als Erscheinungen nicht an sich selbst, sondern nur in uns existieren können."

*Kritik der reinen Vernunft*, A 42 [§ 8]

"Es ist hiemit eben so, als mit den ersten Gedanken des *Kopernikus* bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut fort wollte, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen, und dagegen die Sterne in Ruhe ließ. In der Metaphysik kann man nun, was die *Anschauung* der Gegenstände betrifft, es auf ähnliche Weise versuchen. Wenn die Anschauung sich nach der Beschaffenheit der Gegenstände richten müßte, so sehe ich nicht ein, wie man a priori von ihr etwas wissen könne; richtet sich aber der Gegenstand (als Objekt der Sinne) nach der Beschaffenheit unseres Anschauungsvermögens, so kann ich mir diese Möglichkeit ganz wohl vorstellen."

Ebd., B XVI f. [Vorrede]

"Kant spoke of himself as having effected a 'Copernican revolution,' but he would have been more accurate if he had spoken of a 'Ptolemaic counter-revolution,' since he put Man back at the centre from which Copernicus had dethroned him."

Bertrand Russell, *Human Knowledge* (New York: Simon and Schuster 1948), XI

Diderot:

"Wenn man den Menschen oder das denkende, die Erdoberfläche von oben betrachtende Wesen ausschließt, dann ist das erhabene und ergreifende Schauspiel der Natur nur noch eine traurige und stumme Szene. Das Weltall verstummt, Schweigen und Dunkelheit überwältigen es; alles verwandelt sich in eine ungeheure Einöde, in der sich die Erscheinungen - unbeobachtete Erscheinungen - dunkel und dumpf abspielen. Das Dasein des Menschen macht die Existenz der Dinge doch erst interessant."

Artikel "Enzyklopädie" [1755], in: *Philosophische Schriften* (Berlin: Aufbau-Verlag 1961), Bd. 1, 149-234, hier 186

"Es ist ein Urteil, dessen sich selbst der gemeinste Verstand nicht entschlagen kann, wenn er über das Dasein der Dinge in der Welt und die Existenz der Welt selbst nachdenkt: daß nämlich alle die mannigfaltigen Geschöpfe, [...] ja selbst das Ganze so vieler Systeme derselben, [...] zu nichts da sein würden, wenn es in ihnen nicht Menschen (vernünftige Wesen überhaupt) gäbe; d. i. daß, ohne den Menschen, die ganze Schöpfung eine bloße Wüste, umsonst und ohne Endzweck sein würde."

Kant, *Kritik der Urteilskraft* [1790], A 405 f. [§ 86]

"Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung läßt sich auf folgende Fragen bringen:

- 1) Was kann ich wissen? -
- 2) Was soll ich tun?
- 3) Was darf ich hoffen?
- 4) Was ist der Mensch?

Die erste Frage beantwortet die *Metaphysik*, die zweite die *Moral*, die dritte die *Religion*, und die vierte die *Anthropologie*. Im Grunde könnte man aber alles dieses zur Anthropologie rechnen, weil sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen.

Der Philosoph muß also bestimmen können

- 1) die Quellen des menschlichen Wissens,
- 2) den Umfang des möglichen und nützlichen Gebrauchs alles Wissens, und endlich
- 3) Die Grenzen der Vernunft. -

Das letztere ist das Nötigste, aber auch das Schwerste [...]."

*Immanuel Kants Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen* [1800], A 25 f.

## Idealismus

### A. Subjektiver Idealismus

"Ich [...] sage: es sind uns Dinge als außer uns befindliche Gegenstände unserer Sinne gegeben, allein von dem, was sie an sich selbst sein mögen, wissen wir nichts, sondern kennen nur ihre Erscheinungen, d.i. die Vorstellungen, die sie in uns wirken, indem sie unsere Sinne affizieren. Demnach gestehe ich allerdings, daß es außer uns Körper gebe, d.i. Dinge, die, obzwar nach dem, was sie an sich selbst sein mögen, uns gänzlich unbekannt, wir durch die Vorstellungen kennen, welche ihr Einfluß auf unsre Sinnlichkeit uns verschafft, und denen wir die Benennung eines Körpers geben, welches Wort also bloß die Erscheinung jenes uns unbekanntes, aber nichts desto weniger wirklichen Gegenstandes bedeutet. Kann man dieses wohl Idealismus nennen? Es ist ja gerade das Gegenteil davon."

*Prolegomena*, A 62 f. [I. Teil, Anm. II]

Jacobi:

"Ich muß gestehen, daß dieser Anstand mich bey dem Studio der Kantischen Philosophie nicht wenig aufgehalten hat, so daß ich verschiedene Jahre hintereinander die Kritik der reinen Vernunft immer wieder von vorne anfangen mußte, weil ich unaufhörlich darüber irre wurde, daß ich *ohne* jene Voraussetzung in das System nicht hineinkommen, und *mit* jener Voraussetzung darinn nicht bleiben konnte."

Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819), David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Ein Gespräch [1787], in: *Werke*, Bd. 2 (Leipzig: Fleischer 1815), 304 ["Über den transscendentalen Idealismus"]

"Die synthetische Einheit des Bewußtseins ist also eine objektive Bedingung aller Erkenntnis, nicht deren ich bloß selbst bedarf, um ein Objekt zu erkennen, sondern unter der jede Anschauung stehen muß, *um für mich Objekt zu werden*, weil auf andere Art, und ohne diese Synthesis, das Mannigfaltige sich nicht in einem Bewußtsein vereinigen würde."

*Kritik der reinen Vernunft*, B 138

"Ich bin das original aller objecte".

"Lose Blätter aus dem Duisburg'schen Nachlass" [ca. 1775], *Kant's gesammelte Schriften* (Akademie-Ausgabe), Bd. 17 (Berlin: de Gruyter 1926), 643-673 [4674-4684], hier 646 [4674]

"Ich bin ein Gegenstand von mir selbst und meiner Vorstellungen. Daß noch etwas außer mir sey ist ein Product von mir selbst. Ich mache mich selbst [...] Wir machen alles selbst."

*Opus postumum*, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 22, 82 [VII,VII,2]



## Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)

"[...] daß der Gedanke von einem Dinge, das *an sich*, und unabhängig von irgend einem Vorstellungsvermögen, Existenz, und gewisse Beschaffenheiten haben soll, eine Grille, ein Traum, ein Nicht-Gedanke ist [...]."

Rez. *Aenesidemus, oder über die Fundamente der von dem Hrn. Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie* [1794], in: *J. G. Fichte - Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Abt. I: Werke, Bd. 2: 1793-1795, hrsg. v. Reinhard Lauth u. Hans Jacob (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann 1965), 41-67, hier 57

"Wenn die Dinge an sich, unabhängig von unserem Vorstellungsvermögen, in uns *gar keine* Bestimmungen hervorbringen können; so können wir sehr wohl wissen, daß sie die in uns wirklich vorhandnen Bestimmungen nicht hervorgebracht haben." Ebd.

"Den Gedanken [...] von einem Dinge, das nicht nur von dem menschlichen Vorstellungsvermögen, sondern von aller und jeder Intelligenz unabhängig, Realität und Eigenschaften haben soll, hat noch nie ein Mensch gedacht, so oft er's auch vorgeben mag, und es kann ihn keiner denken; *man denkt allemal sich selbst, als Intelligenz, die das Ding zu erkennen strebt, mit hinzu.*" Ebd.

"[...] daß das Bewußtsein eines Dinges außer uns absolut nichts weiter ist, als das Produkt unsers eignen Vorstellungs-Vermögens, und daß wir über das Ding nichts weiter wissen, als was wir darüber - eben wissen, durch unser Bewußtsein setzen [...]."

*Die Bestimmung des Menschen* [1800], Hamburg: Meiner 1979, 75

"[...] daß alles Wissen lediglich ein Wissen von dir selbst ist, daß dein Bewußtsein nie über dich selbst hinausgeht, und daß dasjenige, was du für ein Bewußtsein des Gegenstandes hältst, nichts ist, als ein Bewußtsein deines *Setzens eines Gegenstandes* [...]." Ebd., 58

"*Das Ich setzt ursprünglich schlechthin sein eignes Sein.*"

*Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* [1794] (Hamburg: Meiner 1970), 18 [§ 1]

8. Vorlesung: 10. 02. 2009

## **Der Idealismus - Überwindung oder Fortführung des anthropischen Prinzips der Moderne?**

**Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)**

"die Fichtesche Philosophie hat denselben Standpunkt als die Kantische Philosophie; das letzte ist immer die Subjektivität".

*Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III*, Werke 20 (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986), 407

"Jede Philosophie ist wesentlich Idealismus oder hat denselben wenigstens zu ihrem Prinzip, und die Frage ist dann nur, inwiefern dasselbe wirklich durchgeführt ist."

*Wissenschaft der Logik I*, Werke 5, 172

"[...] indem die Kantische Philosophie jene endliche Erkenntnis für die einzig mögliche erklärt [...], fällt sie zurück in absolute Endlichkeit und Subjektivität, und die ganze Aufgabe und Inhalt dieser Philosophie ist nicht das Erkennen des Absoluten, sondern das Erkennen dieser Subjektivität oder eine Kritik der Erkenntnisvermögen."

*Glauben und Wissen*, Werke 2, 303

"Es ist [...] die größte Inkonsequenz, einerseits zuzugeben, daß der Verstand nur Erscheinungen erkennt, und andererseits dies Erkennen als *etwas Absolutes* zu behaupten, indem man sagt, das Erkennen *könne* nicht weiter, dies sei die *natürliche*, absolute *Schranke* des menschlichen Wissens. [...] Als *Schranke*, Mangel wird etwas nur gewußt, ja empfunden, indem man zugleich darüber *hinaus* ist. [...] Es ist daher nur Bewußtlosigkeit, nicht einzusehen, daß eben die Bezeichnung von etwas als einem Endlichen oder Beschränkten den Beweis von der *wirklichen Gegenwart* des Unendlichen, Unbeschränkten enthält, daß das Wissen von Grenze nur sein kann, insofern das Unbegrenzte *diesseits* im Bewußtsein ist."

*Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse I* [1830], Werke 8, 143 f. [Vorbegriff, § 60]

Der Kritizismus meint, daß "die eine Art, nämlich die Dinge an sich, zwar nicht, aber doch die andere Art, nämlich die Erscheinungen, in die Erkenntnis fielen". Dagegen bemerkt Hegel, dies sei so, "wie wenn einem Manne richtige Einsicht beigemessen würde, mit dem Zusatz, daß er jedoch nichts Wahres, sondern nur Unwahres einzusehen fähig sei. So ungereimt das letztere wäre, so ungereimt ist eine wahre Erkenntnis, die den Gegenstand nicht erkannte, wie er an sich ist."

*Wissenschaft der Logik I*, 39 [Einleitung]

Eine Erkenntnis durch Kantisch aufgefaßte Kategorien enthält "in der Tat nichts Objektives" und "die ihnen zugeschriebene Objektivität" ist "selbst nur etwas *Subjektives*. Wird nun hierauf gesehen, so ist die Kantische Kritik bloß ein *subjektiver* (platter) *Idealismus*, der sich nicht auf den *Inhalt* einläßt, nur die abstrakten Formen der Subjektivität vor sich hat, und zwar einseitigerweise bei der ersteren, der Subjektivität, als letzter schlechthin affirmativer Bestimmung stehenbleibt."

*Enzyklopädie I*, 123 [§ 46, Zweite Stellung des Gedankens zur Objektivität]

"Da der feste Standpunkt, den die allmächtige Zeit und ihre Kultur für die Philosophie fixiert haben, eine mit Sinnlichkeit affizierte Vernunft ist, so ist das, worauf solche Philosophie ausgehen kann, nicht, Gott zu erkennen, sondern, was man heißt, den Menschen. Dieser Mensch und die Menschheit sind ihr absoluter Standpunkt, nämlich als eine fixe, unüberwindliche Endlichkeit der Vernunft, [...]." *Glauben und Wissen*, Werke 2, 299

Es ist die "Natur dessen, was ist, in seinem Sein sein Begriff zu sein [...]."

*Phänomenologie des Geistes* [1807], Werke 3, 54 f. [Vorrede]

Vgl. Wolfgang Welsch, "Zwei Probleme in Hegels Idealismus"

In: *Das Interesse des Denkens - Hegel in heutiger Sicht*, hrsg. v. Wolfgang Welsch u. Klaus Vieweg (München: Fink 2003), 247-282

auch: ders., "Absoluter Idealismus und Evolutionsdenken"

In: *Hegels Phänomenologie des Geistes. Ein kooperativer Kommentar zu einem Schlüsselwerk der Moderne*, hrsg. v. Klaus Vieweg u. Wolfgang Welsch (Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008), 655-688

"Beisichsein-im-Anderssein"

Das Bewußtsein "*unterscheidet* [...] etwas von sich, worauf es sich zugleich *bezieht*": "die Unterscheidung, welche soeben gemacht worden ist, fällt in es"

*Phänomenologie des Geistes*, 76 [Einleitung]

"Das Bewußtsein eines Andern, eines Gegenstandes überhaupt, ist [...] selbst notwendig *Selbstbewußtsein*, Reflektiertsein in sich, Bewußtsein seiner selbst in seinem Anderssein."

*Phänomenologie des Geistes*, 135

"Die Wahrheit des Bewußtseins ist das *Selbstbewußtsein* und dieses der Grund von jenem, so daß in der Existenz alles Bewußtsein eines anderen Gegenstandes Selbstbewußtsein ist."

*Enzyklopädie III*, Werke 10, 13 [§ 424]

"Die reine Wissenschaft setzt somit die Befreiung von dem Gegensatze des Bewußtseins voraus. Sie enthält den *Gedanken*, insofern er ebensosehr die Sache an sich selbst ist, oder die Sache an sich selbst, insofern sie ebensosehr der reine Gedanke ist. Als Wissenschaft ist die Wahrheit das reine sich entwickelnde Selbstbewußtsein und hat die Gestalt des Selbsts, daß *das an und für sich Seiende gewußter Begriff, der Begriff als solcher aber das an und für sich Seiende ist.*"

*Wissenschaft der Logik I*, 43 [Einleitung]

"Der Geist [...] ist diese Bewegung, *sich ein anderes*, d. h. *Gegenstand seines Selbsts* zu werden und dieses Anderssein aufzuheben." *Phänomenologie des Geistes*, 38

"Die Idee aber erweist sich als das schlechthin mit sich identische Denken und dies zugleich als die Tätigkeit, sich selbst, um für sich zu sein, sich gegenüberzustellen und in diesem Anderen nur bei sich selbst zu sein."

*Enzyklopädie I*, 63 [Einleitung, § 18]

"Es kommt nach meiner Einsicht, welche sich nur durch die Darstellung des Systems selbst rechtfertigen muß, alles darauf an, das Wahre nicht als *Substanz*, sondern ebensosehr als *Subjekt* aufzufassen und auszudrücken."

*Phänomenologie des Geistes*, 22 f. [Vorrede]

"Der Mut der Wahrheit, Glauben an die Macht des Geistes ist die erste Bedingung des philosophischen Studiums; der Mensch soll sich selbst ehren und sich des Höchsten würdig achten. Von der Größe und Macht des Geistes kann er nicht groß genug denken; das verschlossene Wesen des Universums hat keine Kraft in sich, welche dem Mute des Erkennens Widerstand leisten könnte; es muß sich vor ihm auftun und seinen Reichtum und seine Tiefen ihm vor Augen legen und zum Genusse bringen."

Konzept der Rede beim Antritt des philosophischen Lehramtes an der Universität Berlin [Einleitung zur Enzyklopädie-Vorlesung], 22. Oktober 1818, Werke 10, 399-417, hier 404

Heinrich Heine:

"Eines schönen hellgestirnten Abends standen wir beide nebeneinander am Fenster, und ich, ein zweiundzwanzigjähriger junger Mensch, ich hatte eben gut gegessen und Kaffee getrunken, und ich sprach mit Schwärmerei von den Sternen und nannte sie den Aufenthalt der Seligen. Der Meister aber brümmelte vor sich hin: 'Die Sterne, hum! hum! die Sterne sind nur ein leuchtender Aussatz am Himmel.' - 'Um Gottes willen' - rief ich -, 'es gibt also droben kein glückliches Lokal, um dort die Tugend nach dem Tode zu belohnen?' Jener aber, indem er mich mit seinen bleichen Augen stier ansah, sagte schneidend: 'Sie wollen also noch ein Trinkgeld dafür haben, daß Sie Ihre kranke Mutter gepflegt und Ihren Herrn Bruder nicht vergiftet haben?'"

"Geständnisse" [1854], in: *Sämtliche Werke*, Bd. 13 (München: Kindler 1964), 89-144, hier 117 f.

"Die Sterne sind's nicht: doch was der Mensch hineinlegt, das eben ist's!"

Ferdinand Lassalle, "Ein Gespräch über Hegel", in: *Gespräche mit Heine*, hrsg. v. Heinrich Hubert Houben (Frankfurt/Main: Rütten & Loening 1926), 484 f., hier 485

"Dieser Licht-Ausschlag [gemeint sind die Sterne] ist so wenig bewundernswürdig als einer am Menschen oder als die Menge von Fliegen." Hegel, *Enzyklopädie II*, 81 § 268

"Wenn aber die geistige Zufälligkeit, die *Willkür*, bis zum *Bösen* fortgeht, so ist dies selbst noch ein unendlich Höheres als das gesetzmäßige Wandeln der Gestirne oder als die Unschuld der Pflanze; denn was sich so verirrt, ist noch Geist."

*Enzyklopädie II*, Werke 9, 29 [Einleitung, § 248]

**Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)**

"Meine ganze Zeit wich vor mir ab, denn sie war ganz in subjektiver Richtung begriffen, während ich in meinem objektiven Bestreben im Nachteile und völlig allein stand."

*Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, II. Abt., Bd. 12: Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* (Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag 1999), 111 [14. April 1824]

"Der Mensch begreift niemals, wie anthropomorphisch er ist."

"Maximen und Reflexionen", in: *Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden*, Bd. 12 (Nachdr. München: Beck 1981), 530 [1220]

**Novalis (1772-1801)**

(eigtl. Georg Philipp Friedrich von Hardenberg)

"Ich weis nicht warum man immer von einer abgesonderten Menschheit spricht. Gehören Thiere, Pflanzen und Steine, Gestirne und Lüfte nicht auch zur Menschheit und ist sie nicht ein bloßer Nervenknoten, in den unendlich verschiedenlaufende Fäden sich kreuzen. Läßt sie sich ohne die Natur begreifen -? ist sie denn so sehr anders, als die übrigen Naturgeschlechter?"

"Randbemerkungen zu Friedrich Schlegels `Ideen'" [1799], in: *Schriften*, hrsg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. 3: *Das philosophische Werk II* (Stuttgart: Kohlhammer <sup>3</sup>1983), 488-493, hier 490

"Es ist *einerley*, ob ich das Weltall in mich, oder mich ins Weltall setze. Spinotza setzte alles heraus - Fichte alles hinein."

"Das Allgemeine Brouillon (Materialien zur Enzyklopädistik 1798/99)", in: *Schriften*, Bd. 3, 205-478, hier 382 [633]

"Wir werden die Welt verstehn, wenn wir uns selbst verstehn, weil wir und sie integrante *Hälften* sind."

"Logologische Fragmente II" [1798], in: *Schriften*, hrsg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. 2: *Das philosophische Werk I* (Stuttgart: Kohlhammer <sup>2</sup>1965), 531-563, hier 548 [115]

"Drückt nicht die ganze Natur so gut, wie das Gesicht, und die Geberden, der Puls und die Farben, den Zustand eines jeden der höheren, wunderbaren Wesen aus, die wir Menschen nennen? Wird nicht der Fels ein eigenthümliches Du, eben wenn ich ihn anrede? Und was bin ich anders, als der Strom, wenn ich wehmüthig in seine Wellen hinabschaue, und die Gedanken in seinem Gleiten verliere? Nur ein ruhiges, genußvolles Gemüth wird die Pflanzenwelt, nur ein lustiges Kind oder ein Wilder die Thiere verstehn."

"Die Lehrlinge zu Sais" [entst. 1798-99, Erstdruck 1802], in: *Schriften*, hrsg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. 1: *Das dichterische Werk* (Stuttgart: Kohlhammer <sup>3</sup>1977), 69-111, hier 100 f.

"Die Welt ist der *Macroandropos*."

"Das Allgemeine Brouillon (Materialien zur Enzyklopädistik 1798/99)", 316 [407]